

SOL

Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil
Nr. 130 - Dezember 2007 - 1,00 €

Auf nach Istanbul...

**Völkerverbindendes Häkeln:
Der Greeny erobert Wien!**



Penzingerstr. 18/2, 1140 Wien
Tel. (01) 876 79 24
Fax (03356) 777 212
Mail sol@nachhaltig.at
Web www.nachhaltig.at

FLUCHT
ist kein Verbrechen

Siehe Seite 3.

Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

Nachhaltig handeln!

Über Nachhaltigkeit schreiben und lesen ist die eine Sache - selbst etwas dafür tun ist die andere! Diese Zeitung bietet euch Beispiele dafür an.

- Etwa: Was passiert, wenn man eine Textilfirma auf ihre Verantwortung hinweist? Andreas Holl hat es probiert. (Seite 5).
- Oder: Wie kann man Bewusstsein dafür schaffen, wie stark der öffentliche Raum durch das Auto dominiert wird? Etwa mit "Gehzeugen"... (Seite 7)
- Oder: Was wurde aus den Unterschriften unter unsere Ökostrom-Petition? (Kasten unten)
- Oder: Wie kann man die Idee unterstützen, dass die Türkei im "gemeinsamen Haus Europa" willkommen ist - etwa durch die Greeny-Aktion? (Seite 3).

Hier findet ihr weitere Angebote für Aktivitäten:

- Ihr könnt durch eure Unterschrift für die Abschaffung der Schubhaft (Seite 3) und gegen gewaltsame Vertreibungen in Uganda (Seite 13) eintreten.
- Ihr könnt bei einer der vielen Veranstaltungen von SOL-Regionalgruppen vorbeischaun - vielleicht sogar beim bundesweiten Quartalstreffen in Wien (Sa., 26. Jänner)? Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! Siehe Seite 24.
- Ihr könnt Projekte auch durch eure Spenden unterstützen: den Entwicklungshilfe-Klub (Seite 27), die Sternsinger der Dreikönigsaktion (Seite 26), den Distelverein (Seite 9) und - last but not least - auch SOL... (Ein Erlagschein liegt bei)
- Letztlich freuen wir uns auch, wenn ihr uns eure konkrete Mitarbeit anbietet, wenn ihr etwa jedes Mal 10 oder 20 Zeitungen kostenlos bekommen wollt, um sie an potentielle InteressentInnen auszuteilen, oder wenn ihr jemanden kennt, der in SOL inserieren möchte, oder wenn ihr an einem SOL-Projekt (wie etwa dem Garten-Projekt in Salzburg - siehe Seite 20) mitmachen wollt...

Apropos Geld

SOL geht sehr sparsam mit den Mitgliedsbeiträgen und Spenden um. Wir haben kein Büro und (noch) keine bezahlten Angestellten. Für Druckkosten, Porto und Projekthonorare ist allerdings von Jahr zu Jahr ein größerer Betrag aufzubringen.

SOL hat keine fixen Mitgliedsbeiträge. Unser System: Wer unsere Arbeit schätzt, soll bitte mindestens 1x im Jahr einen Betrag nach Selbsteinschätzung einzahlen und bekommt dafür die Zeitung zugeschickt.

Dieser beispiellose Vertrauensvorschuss euch gegenüber hat bisher funktioniert: es geht sich immer aus! Vielen, vielen Dank - und bitte helft mit, dass dieses Gegenmodell zu "Geiz ist geil" auch weiterlaufen kann... Unsere Kontonummer findet ihr im Impressum auf Seite 15.

Wenn ihr übrigens ein Weihnachtsgeschenk bei SOL kaufen wollt, möchten wir euch auf unseren interkonfessionellen Kalender "Solidarität" aufmerksam machen. Ihr bekommt ihn für € 10.- (ab 3 Stk.: € 9.-) inkl. Porto. Auch andere Angebote (Bücher, CD etc.) findet ihr auf www.nachhaltig.at. Unsere 170 öko-fairen T-Shirts waren übrigens in kürzester Zeit weg - nur mehr wenige Sorten sind lieferbar (sorry), wir denken über eine Neuauflage nach.

Symposium 2008

Bitte vormerken: Das gemeinsame Symposium von SOL und vamos findet von Fr., 4. Juli, bis So., 6. Juli 2008, unter dem Titel "Wohlstand und Arbeit teilen" in Markt Allhau (Südburgenland) statt Näheres im nächsten SOL.

Die Redaktion



Ökostrom-Petition

Lebensminister Josef Pröll erhielt am 20. November die Petition zur Ökostrom-Förderung. Die Delegation von oekostrom AG, SOL, Plattform gegen Atomgefahr und oekonews übergab Unterschriften von 429 SOLis und 6000 weiteren UnterstützerInnen. Danke allen UnterzeichnerInnen!

Pröll beklagt Widerstände im Wirtschaftsministerium und in der Arbeiterkammer und freut sich angesichts des politischen Tauziehens um die Novellierung des Ökostromgesetzes über Unterstützung von außen: „Der öffentliche Druck für eine engagiertere Unterstützung der Ökostrom-Branche ist zu schwach. Das Kostenargument der Interessenvertretungen kann damit nicht ausgehebelt werden. Meinem Ministerium fehlt der Hebel dazu...“. Mit den vier Forderungen hat Pröll „keine grundsätzlichen Probleme“.

Wir bleiben dran und werden bald Gespräche mit dem Wirtschaftsministerium und AK führen.

SOL-Obfrau Vera Besse (auf dem Foto die 2.v.r.)

Foto: oekostrom AG

Der Greeny schlägt Wurzeln in Wien



Yutta Saftien mit den "Caretakers" Mene Hölzl und Barbara Graf (v.l.n.r);
Foto Werner Graf

Das Weltcafé bot am letzten Oktober-Wochenende einen wohl eher ungewöhnlichen Anblick: Grüne Ranken, die sich am Boden winden, Wände und auch Bilder überwuchern und mittendrin zahlreiche Menschen, die mit ihren Häkelnadeln diese Pflanzen aus Wolle und Garn weiterwachsen lassen.

Die Hamburger Künstlerin Yutta Saftien schaffte es, mit ihrem „Bosporus-Greeny“-Projekt nun auch Wien ins „Häkel-Fieber“ zu stürzen.

Bisher hatten Yutta Saftiens Wollpflanzen, sogenannte „Greenys“, im Rahmen von Installationen in Hamburg und Berlin „Zeitmessapparate“ wie Parkuhren geschmückt. Die im Widerspruch zur oftmals grauen, „harten“ Stadtlandschaft stehenden gehäkelteten Pflanzen sind Yutta Saftiens künstlerischer Kommentar zum „Dosieren, Reglementieren und Bezahlen von Zeit“ (Saftien) und sollen mit der Aufforderung zum Weiterhäkeln Möglichkeit zur „Entschleunigung“ im meist



Ein "Greeny" in Nahansicht (Foto: Mene Hölzl)

hektischen Großstadtdalltag bieten – und wirklich: das Ausüben dieser schlichten, vielleicht bereits etwas in Vergessenheit geratenen Handarbeit hat etwas Besonderes!

Aber es ist wohl nicht die Tätigkeit des Häkelns an sich, die so viele Leute am Abend des 27.10. und auch am darauf folgenden Tag ins Weltcafé lockte, sondern auch der Reiz, Teil eines so besonderen, länderübergreifenden Projekts zu werden.

Yutta Saftiens Vision ist es nämlich, dass ein Greeny voraussichtlich im Herbst 2008 in Istanbul über die gesamte Bosporus-Brücke „Istanbul Bogazici Köprüsü“, die Europa und Asien verbindet, wachsen wird. Dieses Greeny ist ein Symbol friedvoller Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft, Kultur und Religion.

Flucht ist kein Verbrechen!

Das Forum Asyl, ein Gremium von Flüchtlingsberatungseinrichtungen, hat eine Initiative zur Abschaffung der

FLUCHT
ist kein Verbrechen

Schubhaft von AsylwerberInnen gestartet. Auch für andere Personen sollte Inhaftierung nur dann zulässig sein, wenn es nachweislich keine Alternative gibt. Vor dem Hintergrund der "Evaluierung" des Fremdenrechtspaketes 2005 wäre es wichtig, wenn es uns gelingt aufzuzeigen, dass die Abschaffung der Schubhaft breite Unterstützung findet.

Es wurde daher eine Homepage eingerichtet, auf der man online die Forderungen unterstützen kann: www.fluchtistkeinverbrechen.at. Es finden sich dort auch Hintergrundinfos und Forderungen. Wir hoffen, dass ihr von dieser unkomplizierten und kostenlosen Unterstützungsmöglichkeit Gebrauch macht.

www.fluchtistkeinverbrechen.at

Eine Initiative des Forum Asyl: amnesty international | asylkoordination österreich | Caritas | Diakonie | Integrationshaus | Österreichisches Rotes Kreuz | Volkshilfe



Da auch die Caretaker-Idee sich gut mit einem Greeny vergleichen lässt – es gibt einen „grünen“ Faden, der alle verbindet, die sich für eine lebenswertere Welt einsetzen, und doch ist jeder Beitrag, jeder Caretaker-Lebensstil einzigartig und ein wenig anders als die anderen. Jede/r sollte seine individuellen Fähigkeiten, Stärken und Interessen einsetzen – und wenn dann irgendwann all diese Stränge zusammenlaufen, ergeben sie ein gemeinsames Ziel: Ein friedvolles Zusammenleben in einer gesunden Umwelt.

Da Yutta Saftien mit ihrem „Bosporus-Greeny“ genau das tut, nämlich auf ihre spezielle Art und Weise einen Beitrag zur Friedensarbeit und Völkerverständigung zu leisten, entstand aus der Zusammenarbeit mit dem Caretaker-Team dieser „Greeny-Workshop“ in Wien.

Die Künstlerin persönlich präsentierte ihr Projekt und gab dann Hilfestellung beim „Pflanzen häkeln“. Wer dabei war und mit uns die außergewöhnliche Atmosphäre im Weltcafé genossen hat, hat einen individuellen Beitrag (die Formenvielfalt der entstandenen Ranken, Blätter und Blüten war unglaublich...) zum Gelingen dieses Projekts beigesteuert und erlebt, wie wunderschön dieses Projekt verschiedene Menschen ver-

bindet: Häkelanfänger/innen haben ebenso zum Wachsen des Greenys beigetragen wie Profis dieser Handarbeit; Leute unterschiedlicher Alters- und Berufsgruppen sowie Vertreter/innen verschiedener Initiativen und Vereine (SOL, Caretaker-Team, Wiener Plattform gegen Atomkraft, Arge ja zur Umwelt-nein zur Atomenergie, Zeitung Augustin) haben gemeinsam gehäkelt und sind dabei ins Gespräch gekommen. (Auch auf dieser Ebene verbindet der Greeny also...)

Viele möchten nun auch nach dem Workshop an ihren kunstvollen Ranken weiterhäkeln, und so wächst der „Greeny-Ableger“, den Yutta Saftien in Wien hinterlassen hat, weiter und weiter.

Weil wir uns ganz besonders über diese Begeisterung gefreut haben und häkeln gemeinsam einfach mehr Spaß macht, haben wir entschieden, im Rahmen von Caretaker noch weitere „Greeny-Häkel-Treffen“ in Wien zu veranstalten.

Nächstes Treffen am Samstag, 8.12., ab 17 Uhr im Weltcafé.

Da großes Interesse an diesem Projekt besteht, möchten wir möglicherweise eine gemeinsame Reise nach Istanbul – natürlich so umweltfreundlich wie möglich mit internationalen Buslinien – organisieren, für die, die gerne bei der Installation des Greenys dabei sein möchten.

Ständig aktuelle Informationen zu dem Projekt und die Namensliste der Teilnehmer/innen gibt es auf www.yutta-saftien.com, über weitere Treffen in Wien informiert Ihr Euch am besten auf www.caretaker.cc oder ihr fordert mit einem Mail an caretakers@hotmail.com unseren Newsletter an.

Auf ein baldiges Wiedersehen und gemeinsames Häkeln! Euer Caretaker-Team.
Und nicht vergessen:

**„I can change the world
With my own two hands
Make a better place
With my own two hands“ (Ben Harper)**

Mene Hölzl

*Titelfoto (Greeny-Workshop im Wiener Weltcafé) von
Yutta Saftien.*

Yutta Saftien zum Workshop

Ich bin begeistert vom Interesse der Wiener am Bosporus-Greeny-Projekt, die dank des tatkräftigen Engagements der Caretakers zahlreich im Weltcafé erschienen sind. In friedvoller Atmosphäre wurde gemeinsam reichlich für das Greeny gehäkelt und viel miteinander gesprochen, ganz im Sinne des Projektes.

Ich hoffe, dass es noch viele solche Begegnungen geben wird und dass sich durch diesen Workshop die Botschaft des Bosporus-Greenys weiter verbreiten wird. Ich möchte mich bei allen MithäklerInnen herzlich bedanken, und besonders danke ich sowohl Mene und Barbara vom Caretaker-Team als auch den Leuten vom Weltcafé für ihre Unterstützung.

www.yutta-saftien.com

Aktiv werden ist nicht so schwer...

Andreas Holl hat eines der Kärtchen aus dem letzten "Sustainable Austria" verschickt... und das war das Ergebnis

Brief an die Fa. Fussl

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe Ihnen vor Wochen ein Kuvert geschickt mit dem Ausschnitt aus der SOL-Zeitschrift mit dem Inhalt:

Wo lassen Sie Ihre Textilien erzeugen bzw. welche Lieferanten suchen Sie aus? Ist für Sie wichtig, nur billig einzukaufen, oder gibt es auch andere Kriterien wie z.B. ökologische Nachhaltigkeit, humane Arbeitsbedingungen, Gründung von Gewerkschaften, Bio-Baumwolle, etc. ????

Ich habe keine Antwort bekommen. Sind Ihnen diese Themen egal??? Es gibt in Österreich kein Geschäft mit Textilien aus Bio-Baumwolle, wieso machen Sie nicht die Vorreiterrolle und fangen vielleicht mit einem "Kleiderständer" an. Es gibt viele Menschen, die nur auf den Preis schauen, aber es gibt auch immer mehr Leute, die ein wenig mehr bezahlen für Textilien die humaner und ökologischer erzeugt werden.

Was haben Sie zu gewinnen: Die 1. und einzige Firma, die auf solche Textilien setzt. Was haben Sie zu verlieren: Eigentlich nichts, da Sie diesen Kleiderständer gleich wieder wegräumen können, wenn sich die Ware nicht verkaufen lässt.

mfg
Andreas Holl
4053 Haid

Die Fa. Fussl antwortet

Sehr geehrter Herr Holl

Ich hab ihr Schreiben letzte Woche sehr wohl zur Kenntnis genommen - mir hat nur ganz einfach die Zeit gefehlt, darauf zu reagieren. Wir arbeiten schon seit längerer Zeit in die von ihnen angesprochene Richtung. Wir sind sehr darum bemüht, unsere Produkte im europäischen Raum produzieren zu lassen. Zum einen ist hier der Qualitätsstandard noch deutlich höher als in Fernost, und zudem sind die Wege kürzer und wir können schneller auf modische Trends reagieren.

Ich bin hier im Unternehmen für die Kollektionserstellung und Beschaffung zuständig und ich bin sehr sehr viel auch in den Produktionsländern unterwegs und kenne die Produktionsbedingungen. Wenn Sie unser Sortiment kennen, so werden Sie auch wissen, dass bei Fussl nicht der Preis im Vordergrund steht. Wir versuchen in erster Linie, gute Qualitäten in den Verkauf zu bringen, da kann man ohnehin nicht mit den "billigsten Produzenten" arbeiten. Menschenunwürdige Arbeitsbedingungen (Hitze, Feuchtigkeit, verunreinigte Luft...) sieht man immer auch im Produkt. Das können und wollen wir uns nicht leisten. Davon abgesehen würde ich es auch als Mensch ablehnen.

Bio-Baumwolle ist ein neues Thema für uns, das wir ab Februar für Damen in den Verkauf bringen werden. Das ist gar nicht so einfach, denn hier müssen die ganzen Vorstufen (biologischer Anbau der Baumwolle - das Feld muss seit 5 Jahren pestizidfrei sein, erst dann darf der Bauer die Baumwolle als "Öko" verkaufen; chemiefreies Verarbeiten und Färben...) nachgewiesen werden. Wir haben Lieferanten dafür gefunden, und die erste Kollektion ist in Arbeit. Die Teile werden in der Tat einfach teurer sein als die "normale" Baumwolle - wir hoffen, dass unsere Kunden genau so denken wie Sie und den etwas höheren Preis akzeptieren. Wir bieten es auf jeden Fall an.

Beste Grüße
Maria Mayr

Solidarökonomie-Kongress in Österreich!

Demokratie, Partizipation, Nachhaltigkeit - das sind nur einige der Prinzipien einer solidarischen Ökonomie. Weltweit passieren Initiativen mit dem Ziel kapitalistische Grundprinzipien aufzubrechen und den Menschen wieder in den Mittelpunkt wirtschaftlicher Prozesse zu stellen. Auch in Österreich soll im Herbst 2008 ein Kongress zum Thema Solidarökonomie realisiert werden.

Die ersten Vorbereitungen dazu geschahen am 19. Oktober 2007, als sich in den Räumlichkeiten des Lokals "Depot" um die 50 interessierte(n) BesucherInnen einfanden um über Solidarökonomie zu diskutieren. Impulsreferate kamen an diesem Abend von Dagmar Embshoff aus Deutschland (Mitorganisatorin des Kongresses "Wie Wollen Wir Wirtschaften?" 2006 in Berlin), Arno Uhl (Kostnixladen, TÜWI), Utta Isop (AG Sol-Ök 2008) und Karl Reitter (Netzwerk Grundeinkommen, Zeitschrift grundrisse). (Ausführlicher unter: http://www.pfz.at/index.php?Art_ID=545)

Am folgenden Tag, Samstag, 20. Oktober, wurde im Rahmen eines Workshops weiterdiskutiert und mit der konkreten Planung des Kongresses begonnen. Seitdem kristallisiert sich eine Arbeitsgruppe heraus, die durch Treffen und E-Mail Kommunikation, an der Realisierung des Vorhabens arbeitet. Weitere Interessierte sind herzlich zum Mitdenken, Mitdiskutieren und Mitorganisieren eingeladen - Kontaktadresse: sol-oek-2008@web.de.

Simone Grosser

Für eine Ernährungs- und Energiesouveränität

Im letzten SOL konntet ihr einen ausführlichen Artikel über Agroenergie in Brasilien lesen. Nun fand vor wenigen Tagen in Curitiba, Brasilien, die 1. Konferenz des Volkes zum Thema Agroenergie statt. 500 VertreterInnen bäuerlicher, gewerkschaftlicher, sozialer, pastoraler und ökologischer Organisationen haben das folgende Positionspapier verabschiedet und dabei sehr klare Aussagen getroffen, die auch in der europäischen Diskussion beachtet werden sollten.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass der Planet Erde unter der zerstörerischen Aktion des Kapitals leidet, das für die Erderwärmung und den Klimawandel verantwortlich ist, ebenso wie für die Privatisierung aller Formen des Lebens. Das stellt uns vor eine wichtige Entscheidung: entweder wir verändern die Paradigmen dieser Zivilisationsform, oder die Menschheit und das Leben auf dem Planeten wird vernichtet.

Wir kämpfen für eine neue Zivilisation, die auf einer harmonischen Beziehung zwischen den Menschen und der Natur gründet und in der nicht der Konsumismus und die Logik des Kapitals und des Marktes vorherrschen, die die natürlichen Ressourcen zerstören, den Reichtum und die Macht in den Händen weniger konzentrieren und Armut und soziale Ungleichheit hervorbringen. Wir kämpfen für eine Gesellschaft auf der Grundlage von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität zwischen den Völkern, und deren ethische Werte auf den Erhalt aller Formen des Lebens ausgerichtet sind.

Angesichts dessen positionieren wir uns folgendermaßen:

- Land, Wasser, Sonne, Luft, Bodenschätze und Biodiversität sollen durch nachhaltige Nutzung erhalten werden und in erster Linie der Produktion von Lebensmitteln und der Sicherstellung von Arbeit und Lebensqualität dienen.
- Wir bejahen die Souveränität der Völker bezüglich ihres Territoriums und der Bestimmung ihrer Zukunft. Die Ernährungs- und Energiesouveränität besteht im Recht des Volkes, die Kontrolle über die Produktion und Verteilung von Nahrung und Energie für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse auszuüben.
- Die Produktion von Energie darf in keinem Fall die Nahrungsmittelproduktion ersetzen oder gefährden. Agroenergie darf nur diversifiziert und als Ergänzung zu Nahrungsmitteln produziert werden.
- Die Politik bezüglich der Produktion von Agroenergie darf nicht von der Logik des Marktes bestimmt werden. Und auch nicht von den Gewinninteressen der Erdöl- und Automobilunternehmen, sowie der Agrarindustrie.
- Jede Art von Monokultur wird von uns zurückgewiesen und bekämpft. Wir schlagen eine Größenbeschränkung für landwirtschaftlichen Grundbesitz vor, sowie eine Begrenzung der Anbauflächen für Energiepflanzen für Betriebe, Gemeinden und Regionen.
- Wir wiederholen, dass eine Agrarreform und die Demokratisierung des Zugangs zu Grund und Boden der Weg zur Sicherstellung der Ernährungs- und Energiesouveränität sind. Das aktuelle Agrarmodell bewirkt die wachsende Konzentration des Landbesitzes.
- Eine Ernährungs- und Energiesouveränität basiert auf Biolandwirtschaft und regionalen Wirtschaftskreisläufen. Wir bekämpfen die sozial und ökologisch nicht nachhaltige Agroindustrie, eine der wichtigsten Verursacher des Klimawandels durch die geänderte Landnutzung, die Waldzerstörung und den massiven Einsatz von Agrargiften und gentechnisch verändertem Saatgut, sowie durch die Mechanisierung und den weltweiten Gütertransport.
- Die Produktion von Agrarkraftstoffen soll der Energiesouveränität der Völker dienen und nicht dem Export, um die reichen Länder zu versorgen und Gewinne für private transnationale Konzerne zu erwirtschaften.
- Wir bekämpfen die Kontrolle des ausländischen Kapitals über die Wirtschaft, den Grundbesitz, die natürlichen Ressourcen und die Energiequellen Brasiliens.
- Wir kämpfen für ein nachhaltiges und diversifiziertes Energiemodell. Agrarenergien sind nur eine Alterna-



tive neben einer Effizienzsteigerung und anderen erneuerbaren Energiequellen.

- Wir sind für ein dezentralisiertes und bevölkerungsorientiertes Energiemodell, das den sozialen Bedürfnissen und den lokalen und regionalen Bedingungen entspricht. Wir schlagen vor, dass die Produktion und Verwaltung durch kleine genossenschaftliche, gemeinschaftliche oder familiäre Organisationen unter der Kontrolle der Bevölkerung erfolgt.
- Wir kämpfen für neue Transportsysteme, die unterschiedliche Formen integrieren (Wasser, Schienen, Straßen) und öffentliche Verkehrsmittel fördern, und nicht mehr das irrationale und nicht nachhaltige, vom Erdöl abhängige Modell, das den Individualverkehr privilegiert.
- Das aktuelle Produktionsmodell für Agrotreibstoffe wird die Ökosysteme zerstören, insbesondere den Amazonas und den Cerrado, und die Rodungsfront vorantreiben. Angesichts dessen bestätigen wir die Souveränität der traditionellen Völker und Gemeinschaften über ihre Territorien. Es reicht – Schluss mit den Rodungen in allen Ökosystemen Brasiliens.
- Die Stellung der Bauern und der familiären Landwirtschaft muss durch Souveränität und Autonomie gekennzeichnet sein. Wir sind gegen das Integrationsystem, das die Landwirte von Agroindustrien ab-

hängig macht und nur ihre Arbeitskraft ausbeutet. Wir fordern eine Agrarpolitik, die Kredite, technische Assistenz und Rahmenbedingungen bereitstellt, damit die Bauern in kleinen Produktionseinheiten Agrarenergie produzieren können.

- Wir fordern, dass der brasilianische Staat die Energie-souveränität mittels Förderungen, Normen und Kontrollen sicherstellt. Dafür sind die nötigen Instrumente und öffentlichen Einrichtungen unter sozialer Kontrolle mittels entsprechender Energiepolitik zu schaffen, damit der Staat über die Produktion und die Vermarktung der Agroenergie in Brasilien bestimmt.

Wir, die 500 Teilnehmer an der 1. Nationalen Konferenz über Agroenergie, unterschreiben dieses Dokument als Vertreter der Bauernorganisation Via Campesina, der Umweltverbände, der Gewerkschaften und der Pastoraldienste.

Wir unterstützen diese Vorschläge: Leonardo Boff, Theologe; Roberto Requão, Gouverneur des Bundesstaates Paraná; Adriano Beyanon, Universität Brasília; Pfarrer Werner Fuchs.

Curitiba, Paraná, Brasilien, am 31. Oktober 2007

(Übersetzung: Johann Kandler, Foto: Joka Madruga)

Gehzeugdemo in Linz

fairkehr – Verein zur Förderung verkehrspolitischer Bewusstseinsbildung

21. September, der Gehzeugtag. Mein Wecker weckt mich um 6:30 Uhr. Das Erste, was ich an diesem Morgen spüre, ist Nervosität. Zu Fuß breche ich um 6:45 Uhr von der Wohnung eines Freundes zum Bahnhof auf, um dort Moreau und Henriette Fetz zu begrüßen. Moreau (Reinhard Thalhammer) lebt und arbeitet in Irdning in der Steiermark, ist Redakteur des „Brennstoff“, Grafiker und Bürgerinitiativengründer, er hat die Folder mit dem Titel „Das GEHZEUG oder Why don't we do it in the road?“ entworfen.

Die 30-minütige Wanderung zum Bahnhof tut gut, es ist ein wunderschöner frischer Herbstmorgen. Ich beschäftige mich mit meiner Nervosität und erinnere mich an einen Ausspruch, den ich kürzlich gelesen habe. Er lautet: wenn Mann/Frau sich entscheiden kann zw. „Es hat viel gebracht, aber keinen Spaß gemacht“ oder „Es hat viel Spaß gemacht, aber nichts gebracht“, was würde Mann/Frau wählen? Genau, ich auch!



Der 1. Zug startete vom Landesdienstleistungszentrum und ging über die Landstraße zum Alten Rathaus (Foto: Herbert Killian)

Gut relax komme ich am Bahnhof an. Beim Verlassen treffen wir „zufällig“ noch Gregor Sieböck. Gregor leitet die Route vom Hauptbahnhof über die Landstraße zum Hauptplatz und ist neben mir der zweite Träger des Vereins.

Bepackt mit den Foldern von Moreau begeben wir uns zum zweiten Startpunkt am Bernaschekplatz in Urfahr. Wir starten mit dem Aufbau des Gehzeuges, welche von Michael Schulz vom Klimabündnis OÖ gefertigt wurden.

Das Gehzeug, erfunden 1975 vom Verkehrsplaner Univ. Prof. DI Dr. Hermann Knoflacher, ist technisch gesehen nicht mehr als ein Holzrahmen mit Trageriemen, genau so groß wie ein Auto. Man stellt sich in die Mitte des Holzrahmens, hängt sich diesen mit den Trageriemen auf die Schultern und geht damit spazieren. Aber wozu soll das gut sein? Der Vorstand des Institutes für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Universität Wien, Hermann Knoflacher, will uns damit zeigen, wie viel Platz wir dem Auto geben. Das Gehzeug hilft uns, diese Verrücktheit wieder zu erkennen. Die Fragestellung, „Wem gehört der öffentliche Raum?“, soll wieder diskutiert und kritisch beleuchtet werden.

8:30 Uhr ist als Treffpunkt vereinbart. Da es während der Woche ist, trudeln die AktivistInnen nur langsam und spärlich ein. Anfangs sind mehr PolizistInnen anwesend als AktivistInnen. Trotz unserer Unterzahl versucht ein Polizist, uns sehr freundlich, aber bestimmt einzuschüchtern. Nach anfänglichen Ungereimtheiten über die Anzahl der Fahrspuren, die wir benützen dürfen, legt sich das Misstrauen auf beiden Seiten. Nun steht einer sehr freundlichen und gut funktionierenden Zusammenarbeit mit der Polizei nichts mehr im Weg. Danke.

Pünktlich um 9:15 Uhr verlassen wir mit 10 Gehzeugen und 4 FolderverteilerInnen den Bernaschekplatz. Mit ca. 4,5 km/h gleiten wir in die Rudolfstraße. Sofort ziehen wir alle Blicke auf uns. Freundlich lachend und fröhlich gehen wir über die Nibelungenbrücke. Tolles Gefühl, geschützt durch den Holzrahmen in der Mitte der Straße zu gehen. Ist das die Mobilitätszukunft, Menschen auf der Straße, ohne überrollt oder angehupt zu werden? Schön wäre es!

Am Hauptplatz stellen wir unsere Gehzeuge, die meisten sind Kabrioletts, vor das Alte Rathaus. Insgesamt 14 Gehzeuge parken dort, während wir im PIUS eine Pressekonferenz abhalten. Harald Frey, Assistent von Knoflacher an der TU Wien, erklärt uns die Hintergründe des „Verkehrsproblems“. Werden AutofahrerInnenstrukturen geschaffen, fährt Mann/Frau mit dem Auto, werden Strukturen für FußgeherInnen, RadfahrerInnen und Öffis geschaffen, geht und fährt Mann/Frau zu Fuß, mit dem Rad oder mit den Öffis.



Auf der Nibelungenbrücke (Foto: subhash)

Momentan und auch schon die letzten Jahrzehnte werden AutofahrerInnenstrukturen geschaffen, deshalb fährt Herr und Frau ÖsterreicherIn mit dem Auto, so Frey. Na bitte, so einfach wäre es! Wir bräuchten nur die Strukturen ändern und den Menschen wieder in den Mittelpunkt unserer Planungen stellen.

Insgesamt sind wir ca. 40 Menschen bei dieser Demo gewesen. Danke allen Beteiligten fürs Mitmachen und für die tolle Stimmung.

Apropos, viel Spaß gemacht, aber nichts gebracht. Es war schön, interessante Menschen im Zuge dieser Aktion kennen zu lernen. Wie viel diese Demo wirklich gebracht hat, kann ich nicht sagen, mir persönlich hat es viel Spaß gemacht und somit auch viel gebracht.

Und, siehe da, das Gehzeugfieber hat angesteckt. Am darauf folgenden Samstag - autofreier Tag - waren Gehzeuge in Linz von der Initiative Fahrrad OÖ, in Scharnstein von der ARGE Umweltschutz (SOL-RG Almtal) und in Gallneukirchen von den Grünen am Werk; eine Woche später auch an einer Schule in Gmunden.

Außerdem gibt es schon eine Anfrage zur „Auto-Fastenzeit“ nächstes Frühjahr von der katholischen und evangelischen Kirche, und im Jänner 2008 dürfte das Gehzeugfieber auf Salzburg überschwappen.

Das Gehzeugbaby ist also geboren und wächst unaufhaltsam immer weiter. Mehr Info findet ihr auf unserer Homepage, die von Herbert (Herr Bert) Killian gestaltet und in Schuss gehalten wird. Von lebensfrohen Menschen wird diese Gehzeugaktion weiter empfohlen, für Nebenwirkungen lest bitte die Verpackungsbeilage oder wendet euch an die zuständigen Behörden. Im Übrigen seid ihr für die Folgen einer solchen Aktion selbst verantwortlich...

Erik Schnaitl

Fairkehr: www.fairkehr.net, fairkehr@gmail.com

Mein m² Marchwiese

Die „Lange Luss“ und ihre Bedeutung als einzigartiger Naturraum Ein Aufruf des Distelvereins zum Schutz der Marchwiesen

Zwischen Marchegg und Schlosshof, wo die March gleichsam die fließende Grenze zur Slowakei bildet, liegt die „Lange Luss“. Hier befindet sich der einzige nicht abgedämmte Flussabschnitt der March, ein etwa 450 ha großes Gebiet. Aufgrund der noch weitgehend natürlichen Dynamik von Überschwemmung und Austrocknung gehört die Luss zu den naturschutzfachlich bedeutendsten Gebieten der Marchauen.

Vor allem die Wiesen an der Luss werden von einer großen Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten als Brutplatz und Vorratskammer genutzt. Wiesenbrüter wie der seltene Wachtelkönig finden hier zwischen sibirischen Schwertlilien, March-Aster und Wiesen-Alant idealen Lebensraum. Weißstörche können sich dort satt fressen. In den Sutteln tummeln sich Frösche, Unken, Molche und Urzeitkrebse.

Bedrohungen und Chancen

Feuchtwiesen sind ein österreichweit bedrohter Lebensraum. Flussregulierungen und Drainagierungen haben dazu geführt, dass nicht nur die Wiesen bedroht sind, sondern auch viele der auf ihnen vorkommenden Tier- und Pflanzenarten sich auf den „Roten Listen“ wiederfinden.

Bis in die siebziger Jahre bestanden an der Luss fast ausschließlich Wiesenflächen. Heute sind von dieser



Kiebitz (Foto: Distelverein)

ausgedehnten Wiesenlandschaft nur mehr etwa 60 Hektar erhalten. Was war geschehen? Durch die Intensivierung der Landwirtschaft in der Region wurden viele der Feuchtwiesen zu Ackerland oder Bracheflächen umgewandelt. Auch die gestiegene Nachfrage nach Biomasse zur Energiegewinnung hinterlässt mittlerweile ihre Spuren in der Region. Der Anbau von Energiegetreide, schnellwachsenden Hölzern oder anderen Formen der Biomasse nimmt stetig zu – und wieder ist eine Wiese weg.

Was bisher geschah

Der Distelverein startete im April 2007 die Kampagne „m² Marchwiese“ zum Schutz und zur Sicherung der Marchwiesen an der Langen Luss. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, mindestens 150 Hektar dauerhaft als Wiesen oder Brachen zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Es ist uns ebenfalls ein Anliegen, im Rahmen der Kampagne die Menschen der Region für den Wert und die Schönheit der traditionellen Wiesen zu sensibilisieren.

Um das Gebiet langfristig zu sichern, ist ein Grünland- und Brachen-Management, das sowohl den naturschutzfachlichen als auch den spezifischen regional- und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen gerecht wird, erforderlich. Wir kaufen bedrohte Wiesenflächen oder Ackerflächen, die wir in Wiesen umwandeln. Die Wiesen werden dann von örtlichen Bauern bewirtschaftet.

Mach mit – rette deinen „m² Marchwiese“!

Mit je 2 € sichert ihr einen Quadratmeter Marchwiese. Jeder Spenden-Cent geht in den Flächenkauf. Öffentliche Fördergelder decken die Vorarbeiten und den Verwaltungsaufwand ab.

Bis Ende Juni hatten wir bereits Geld für den 1. Hektar gesammelt. Nun hoffen wir auch auf eure Spende!

Spende und sichere dir damit deinen m² Marchwiese!

Jeder gespendete Euro fließt in die Wiesensicherung. Konto: 502.583, BLZ: 32000. Alle Infos unter: www.marchwiese.at



Der Distelverein

(eigentlich: Verein zur Erhaltung und Förderung ländlicher Lebensräume) wurde vor 20 Jahren ins Leben gerufen. Dieser Verband aus Bauern/BäuerInnen, JägerInnen und NaturschützerInnen in Niederösterreich hat zum Ziel, den Lebensraum für Wachtelkönig & Co. in der Kulturlandschaft zu erhalten.

Kontakt: Distelverein, Franz Mair Straße 47, 2232 Deutsch Wagram. Tel. 02247.51108, Email: info@distelverein.at, www.distelverein.at

distelverein

Himmel und Hölle versus Wiedergeburt

Ihr als Leser einer (alternativen) Zeitung, die sich mit ökologischen Themen beschäftigt, gehört zu einer Minderheit, der man verübelt, den Lebensstil der Gesellschaft in Frage zu stellen. Das Modell „christliches Abendland“ ist doch sehr erfolgreich, wie dürfte man es kritisieren? Ich lade Euch ein, die dominante Weltanschauung selbst zu hinterfragen.

Es ergibt sich unter anderem die Frage, wieso die Wahrnehmung der Grenzen der Welt und eine geeignete Reaktion darauf für viele von uns, für eine dominierende Mehrheit eben, so schwierig ist. Bevor ich mir diese Frage noch gestellt hatte, fand ich durch die Beschäftigung mit einigen Religionen eine mögliche, ja für mich wahrscheinliche Antwort.

Vor mehr als 20 Jahren hatte ich anlässlich eines Forums in Alpbach die Gelegenheit, mit dem damaligen indischen Außenminister und späteren Premierminister Narasimha Rao ein Gespräch über die Vorstellung der Wiedergeburt zu führen. Anfangs war er skeptisch, aber bald fing ihm meine Theorie zu gefallen an. Die Wiedergeburtstheorie entspricht der bäuerlichen Lebenserfahrung: pflegt der Bauer seine Felder (in Indien insbesondere die Bewässerungsanlagen) und sammelt er Saatgut für das nächste Jahr, so wird das nächste Jahr ein gutes sein; lässt er hingegen seine Felder verkommen, so hat er ein schlechtes nächstes Jahr zu gewärtigen. Aber auf ewig war dieser Bauer nicht verloren, denn unter einem Bananenbaum im Dschungel konnte er sein Leben fristen – und später wieder einen Aufstieg probieren. Im hohen Alter, wenn er müde und lebenssatt geworden ist und sich nicht mehr auf das nächste Jahr freute, begann er sich mit dem Ende im Tod auseinanderzusetzen. Setzt man nun statt des Jahres den Zeitbegriff „das Leben“, statt des Saatgutes „das gute Karma“ und statt des Todes „das Nirwana“, so ist die Wiedergeburtstheorie fertig. Das Denkmodell fördert eine statische Lebensführung und entspricht der Stufe „2“ der Zivilisation: Ackerbau.

Das Himmel/Hölle-Theorem basiert auf einer anderen Erfahrung: Hirten oder sonstwie wandernde Völker sind immer auf der Suche nach den fetten Weiden, nach dem gelobten Land, nach einem Anderswo. In der Transzendenz nach dem Himmel. Der Weg dorthin mit seinen Strapazen ist das Fegefeuer, das Scheitern, nach diesem Theorem endgültig, ist die Hölle. Das Denkmodell fördert Dynamik und entspricht der Stufe „1“ der Zivilisation: nomadisierende Jäger und Hirten.

Als die große europäische Völkerwanderung (400 bis 800 nach Chr.) am Atlantik zu Ende kam, begegneten die Menschen der römischen Kultur: die Nutzung von gemauerten Häusern statt Häusern aus Holz begünstigte den Städtebau; die Drei-Felder-Wirtschaft ermöglichte eine nachhaltige Landnutzung statt der Rodungsnutzung, wie sie während der Wanderung üblich war; das römische Recht und die römische Verwaltung, die

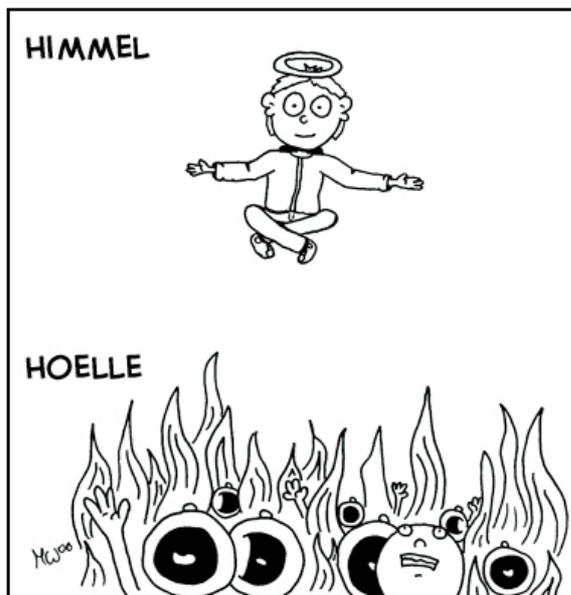
vom „großen Karl“ eingeführt wurden, dienten dem engen Zusammenleben besser als die bisherigen Rechtssysteme. Und für die Seelen der Menschen schien das Christentum mit seinem Himmel/Hölle-Theorem als nomadische Erfahrung auch emotional angenehm zu sein, weil sie sich damit eine Fundamentalreform ihres Gemüts ersparten.



© Volker Strübing (www.schnipselriedhof.de)

Und hier setzt meine These an: Dem ursprünglichen Christentum war die Wiedergeburtstheorie offensichtlich nicht fremd – sie wurde erst im Konzil von Nicaea im vierten Jahrhundert ausgemerzt. Obwohl die christliche Bibel neben den Hirtengleichnissen auch Gleichnisse aus dem Ackerbau beinhaltet, setzte man im heranwachsenden Christentum auf die Hirten. Bis dahin waren die Kultur des Kain als Ackerbauer und des Abel als Hirten offensichtlich nicht nur real vorhanden, wenn auch möglicherweise gesellschaftlich ungleich geschätzt. In der christlichen Kultur entwickelte sich bald eine Dissonanz zwischen sichtbarer begrenzter Realwelt und unsichtbarer unbegrenzter Vorstellungswelt, ein tolles Spannungsdebakel, das sich 1000 Jahre praktisch unangefochten gehalten hat und für viele grandiose Erfolge und ebenso viele katastrophale Misserfolge ursächlich war.

Es ist für eine Kultur gar nicht so leicht, die Vorstellungswelt an der Realwelt zu orientieren, insbesondere dann, wenn es eine Gesellschaft gar nicht will. Es ist ja viel lustiger, eine Welt zum Verbrauch zur Verfügung zu haben, als sie nachhaltig bewirtschaften zu müssen. Die Rationalität lockt nur wenige hinter dem Ofen hervor; nur Emotionen bewegen, wie das Wort auch ausdrückt. Helft mir, darüber nachzudenken, ob unser grundlegendes Empfinden möglicherweise durch ein „religiöses Weltbild“ in die Irre geführt wird. Der bloße Rückzug aus einer Religion, wie er derzeit stattfindet, ändert die Basisempfindungen kaum, kann aber das in



© visuellegedanken.de / Martin Wolf

jeder Religion vorhandene restliche Regelsystem unwirksam machen. Nur eine geistige Auseinandersetzung kann eine qualitative Neuorientierung bewirken.

Es soll an einem Sonderfall demonstriert werden, dass es möglich ist, eine Übereinstimmung zwischen Realität und Vorstellungswelt anzustreben. Dieser Sonderfall ist symbolhaft für den Umgang mit dem Ungesehenen – und die Zukunft ist immer unsichtbar. Will sich ein Blinder nicht bloß durch die Welt führen lassen, muss er sich von seiner Umgebung eine Vorstellung machen; er benützt dann dieses Bild, um sich in der Welt bewegen zu können. In diesem Fall zeigt sich eine falsche Vorstellung – ein etwa im Bild vergessener Baum – als schmerzhaftes Erfahrung. Je besser es ihm gelingt, ein richtiges Bild in seinen Kopf zu bekommen, mit um so weniger Beulen wird er seine Tage verbringen. Außerdem ist kaum jemand sonst als ein Blinder darauf angewiesen, die Bilder, die von anderen gesehen werden, mit dem Mittel der Beschreibung zu einem Bild im eigenen Kopf zu machen.

Auch heute noch gibt es genug (ich meine zu viele) Leute, die den Vorwurf, wir würden die Welt nicht nur gebrauchen, sondern auch verbrauchen, mit einem Schulterzucken abtun: „Dann lebe ich nicht mehr“. Christlich gesehen können sie vom Himmel aus zuschauen, wie sich die zukünftigen Generationen mit unseren Hinterlassenschaften abplagen – aber vielleicht vergeht ihnen auch die himmlische Freude, wenn sie dort jene verantwortungsbewusste Sensibilität erreichen, die zu erwirken die eigentliche Aufgabe der Religionen ist. Auf der Welt sind die Opfer immer sensibler als die Täter; ist das vielleicht im Himmel anders?

Es geht darum, die möglichen Täter zu sensibilisieren, um die Gefühle der Opfer zu spüren wie die eigenen. Das Judentum und das Christentum probieren es mit

der Formel, man solle den Nächsten lieben wie sich selbst; also mit dem Rat, sich mit dem Nächsten zu identifizieren. Der Hinduismus geht darüber hinaus und behauptet sogar die Identität mit dem anderen: er sagt „Du bist der andere“ – und jedenfalls ist die Wiedergeburtstheorie ganz schön grauslich, wenn sie uns einredet, wir könnten ein Atomkraftwerk nur das eine Leben lang nützen und müssten seine strahlende Zukunft tausend Leben lang erliden. Heißt aber das nicht, Verantwortung tragen? Was immer man glaubt oder nicht glaubt; eine Religion sollte uns nicht darin unterstützen, eine außerirdische Erlösung anstrebend, irdische Verantwortung locker zu nehmen. Wir tragen einer begrenzten Welt gegenüber Verantwortung – demgegenüber begnügen wir uns mit der die zukünftigen Generationen trösten sollenden Aussage: „Nicht macht erfinderisch!“

Mein persönliches Schicksal, nämlich blind zu sein, hat mich gelehrt, wie vorsichtig man mit dem Ungesehenen umgehen muss, wenn man die Bilder anderer zu seiner Vorstellung über die Welt und damit zu seiner Lebensgrundlage macht; Viele Religionen sprechen über die transzendentalen Verhältnisse wie der sprichwörtliche Blinde von der Farbe; der Blinde weiß über das Ungesehene natürlich auch nicht besser Bescheid, aber er ist damit umzugehen mehr in der Übung.

Kostenlose Kleinanzeige: Flohmarkt

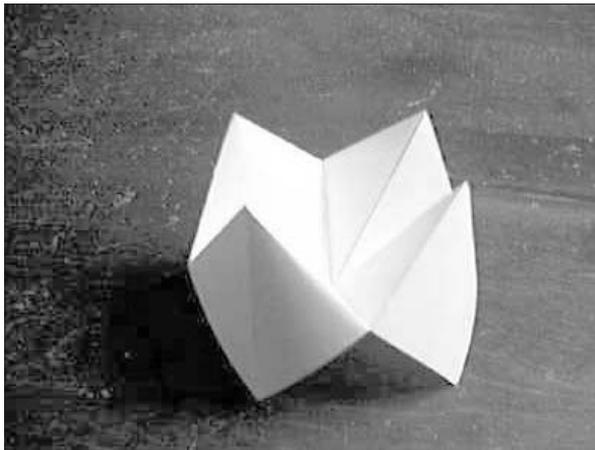
In meiner Garage habe ich quasi einen Flohmarktstand aufgebaut. Es geht mir dabei nicht um großen Gewinn, sondern um sinnvolle Verwertung und um eigene Einschätzung und Bewußtmachung der Wertgebung.

Viele sind verunsichert, wenn sie den Preis für eine Sache selber bestimmen dürfen. Gleichzeitig ist dies eine Anregung sich Gedanken über die eigene Werteinschätzung zu machen.

Abholung: 1170 Neuwaldegg; Bilder, Brillen, Bücher, Haushalt, Herrenkleidung, Möbel, Spielzeug, Hi-Fi, Teppiche und vieles mehr. Ich sende auf Wunsch eine Angebotsliste.

Für den Fall, dass es genügend Interessierte an einer SOL-Flohmarktaktion gibt, könnten wir gemeinsam im Frühling 2008 einen besonderen Flohmarkt veranstalten. Es ist bei mir ausreichend Platz für einige Tapezierertische.

Man könnte Wertgebungsspiele erfinden, die Dinge verschenken, tauschen verborgen, verlosen, oder anderes erfinden und auch ein kleines Fest damit verknüpfen. Bei Interesse bitte ich um Kontaktaufnahme. Reinhard Urban, Urban.reinhard@utanet.at, Tel.: 01 720 30 30 von 9 - 19 Uhr



„Himmel und Hölle“ zum Falten... (www.kidsaction.de)

Insofern traue ich mir zu – zumindest so gut wie andere –, die Bilder der Bibel zu verstehen und zu beurteilen.

Ausgestattet mit dieser vielfach trainierten Fähigkeit muss ich leider feststellen, wie unvorsichtig man im europäischen Abendland mit der Illusion des Unendlichen umgeht und die US-Amerikaner das Gefühl, in einem Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu leben, nach wie vor pflegen. Und das Gefühl hat Geschichte: die Kreuzzüge, die Kolonisation der Welt, der Raubbau an Bodenschätzen und die Weltraumeroberung sind wahrscheinlich Wirkungen der nomadischen Denkweise, wie sie unter anderem in der christlichen Religion gegen die reale Lebenssituation in den unverstandenen dunklen Winkeln unserer Gehirne nach wie vor aufrechterhalten wird.

Auch wenn wir die Bilder, nach denen wir leben, aus der Transzendenz herüberholen, so stammen sie doch ursprünglich von der Erde, denn andere Bilder können wir uns gar nicht machen; wir müssen nur aufpassen, dass sie nach Tausenden Jahren der Zwischenlagerung in den Religionen überhaupt noch zur aktuellen Weltlage passen. Ob Nomaden mit ihren Weidetieren über die Welt ziehen oder wir Industriemenschen mit unseren Caterpillars, macht eben einen Unterschied.

Wir leben auf Stufe „3“ der Zivilisation (industrielle und postindustrielle Zivilisation) mit dem geistigen Bild der Stufe „1“. Wenn wir nun die Stufen „1“ (Nomadenkultur)“ und „2 (Ackerbau)“ verstehen, haben wir immerhin schon einen freien Blick auf die Stufe „3“. Es bleibt uns dann noch die schwierige Aufgabe, die Stufe „3“ auf ihrer technischen Höhe auch kulturell zu erreichen. Bei der Zivilisation kommt es nämlich auf ein entsprechendes Verhalten an und nicht bloß auf ein Wissen. Anzustreben wäre eine Syn-

these von statischem und dynamischen Lebensstil, der möglichst ohne Lethargie und Aggression auskommt.

In einer allfällig entstehenden Diskussion wird es Stimmen geben, die die von mir behauptete Verbindung des religiösen Weltbildes mit der gelebten Wirklichkeit schlicht bestreiten. Dass eine Verbindung besteht, ist für mich offensichtlich; und die christlichen Kirchen werden mir auch soweit zustimmen.

Für die das Christentum vollziehenden Menschen mag es schwer fallen, auf eine wichtige Säule ihres Glaubens verzichten zu sollen; immerhin sind Himmel und Hölle die Orte, wo ewiges Leben winkt und irdisches Unglück und Ungerechtigkeit aufgerechnet werden. Doch auch ein auf das Himmel/Hölle-Theorem reduziertes Christentum wäre nur ein schwacher Abklatsch seiner selbst: Bergpredigt und Liebesgebot sind dagegen zivilisationsunabhängige Errungenschaften der Kultur, die Verantwortung des Menschen auf und für die Welt einfordern und einer Verwechslung von irdischer Begrenztheit und himmlischer Ewigkeit entgegenwirken.

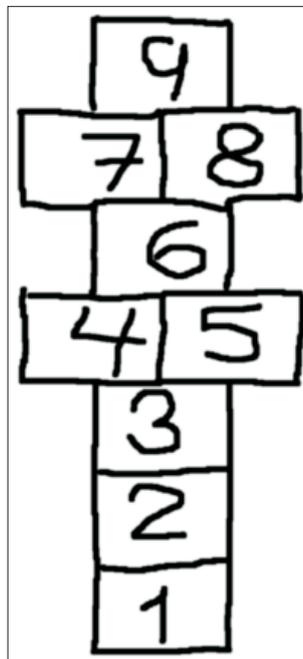
Das eigentliche Problem sind jene Menschen, die nur so nebenbei oder als Kinder vom Christentum berührt worden sind; sie vollziehen die kulturellen Errungenschaften des Christentums nicht, tragen aber das Bild des Himmels im Herzen (und das ist möglicherweise die Mehrheit im sogenannten christlichen Abendland).

Bilder – auch eingebildete – wirken stärker als Worte und rationale Einsichten: auf diese Weise kommen wir zu dem Atavismus, dem Nomadengemüt, unter dem die Welt zu leiden hat.

Erst wenn wir unsere Gehirne erleuchten, also die dunklen Winkel in unseren Gehirnen erhellen, kann sich der Traum Gottes, einen weisen Menschen geschaffen zu haben, von der Illusion zur Realität wandeln. Ausgestattet dazu hat er das Modell Mensch offensichtlich, denn sonst hätte es noch nie weise Menschen gegeben, und die Bezeichnung „homo sapiens“ wäre menschliche Arroganz. Rationalität und insbesondere ihre Minimalform Cleverness reicht zum Verständnis der Welt jedoch nicht aus; Sensibilität ist die andere Grundbedingung für Weisheit. Und Vorsicht ist allemal geboten. Neben der sensiblen Wahrnehmung und der Rationalität ist es auf diesem Weg jedenfalls günstig, jene überlieferten Bilder zu verstehen, die frühere Menschen geschaffen haben, und sie auf

ihre aktuelle Aussage – also auf ihre Wirkungen und Nebenwirkungen hin – zu überprüfen, damit man nicht überholten oder unpassenden Vorstellungen folgt.

Klaus Pinkas, 0664 351 38 86, Klaus.pinkas@a1.net



...und als Hüpfspiel

FIAN-Eilaktion

Gewaltsame Vertreibung in Uganda – und was ihr dagegen tun könnt

Mehr als 850 Millionen Menschen auf der Welt leiden an Hunger und Mangelernährung. Es fehlt ihnen an grundlegenden Ressourcen wie Land, Saatgut oder Einkommen, um sich angemessen zu ernähren. Ebenso fehlt es ihnen an politischen Mitsprachemöglichkeiten und dem Zugang zur Justiz, um das zu verlangen, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: nicht mehr hungern zu müssen. Das Recht auf Nahrung ist als Menschenrecht international verankert.

Die internationale Menschenrechtsorganisation FIAN (FoodFirst Information and Action Network) unterstützt Betroffene seit mehr als zwei Jahrzehnten in ihrem Kampf für das Recht auf Nahrung. Die Organisation hat Mitglieder, AktivistInnen und UnterstützerInnen in mehr als 60 Ländern. FIAN macht Fälle, in denen Menschen grober Ungerechtigkeit ausgesetzt sind, einer internationalen Öffentlichkeit bekannt.

Auf akute Menschenrechtsverletzungen reagiert FIAN mit Eilaktionen. Per Brief und Fax fordern Mitglieder und UnterstützerInnen aus aller Welt die Verantwortlichen auf, die Menschenrechte einzuhalten. Eilaktionen sind nicht nur Solidaritätsbekundungen, sondern führen oft zu deutlichen Verbesserungen für die Betroffenen. Das internationale Echo stärkt ihre Position gegenüber mächtigen Interessen und hilft ihnen, ihre Anliegen nachdrücklich und sicher vorzubringen.

Dass diese Strategie funktioniert, zeigen Erfolge, die durch solche Eilaktionen errungen werden konnten. So konnten z.B. die Landrechte der BäuerInnen in San Isidro, Mexiko, 2007 vor Gericht nach einer internationalen Briefaktion eingefordert werden. Sie waren durch das Unternehmen Nutrilite mit staatlicher Unterstützung von ihrem Land vertrieben worden. Aus Indien ist von einem erfolgreichen Kampf um das Recht auf Wasser zu berichten. Für 10 000 BewohnerInnen des Jai Bheem Nagar Slums, Uttar Pradesh, wurde nach einer solchen Eilaktion damit begonnen, Wassertanks und Leitungen zu bauen.

Die aktuelle Eilaktion...

Die aktuelle Eilaktion hat die gewaltsame Vertreibung in Mubende, Uganda, zum Thema. Im August 2001 vertrieb die ugandische Armee 392 Bauernfamilien (2041 Personen) gewaltsam von ihrem Land im Mubende Distrikt. Das Land wurde anschließend einem deutschen Kaffeeunternehmen zugewiesen, mit dem Ziel, dort unter Leitung der örtlichen Tochterfirma, Kaweri Coffee Plantation Ltd, eine Kaffeeplantage aufzubauen. Während ein Teil der Opfer Zuflucht auf benachbartem Land fand und derzeit im kleinen Rahmen Nahrung anbaut, wurden andere von der Plantage als GelegenheitsarbeiterInnen angestellt. Nach Jahren des Kampfes wird der rechtliche Prozess, mit dem die Vertriebenen ihr Land zurückfordern, von der Regierung weiter behindert und

verzögert. FIAN hat seit 2001 drei Eilaktionen durchgeführt. Als Ergebnis der ersten Interventionen konnte ein verbesserter Zugang zu frischem Wasser erreicht und die Stellung der Opfer in dem von ihnen angestrebten Rechtsprozess gestärkt werden. Dennoch wurde den Bauernfamilien bis heute weder das Land noch das Eigentum, welches sie aufgrund der Vertreibung verloren hatten, zurückgegeben.

Die menschenrechtlichen Verpflichtungen des Staates Uganda, die mit Hilfe dieser Briefaktion eingefordert werden sollen, sind folgende: Die Unterstützung der Bauern, deren Recht auf Nahrung immer noch verletzt wird, ist notwendig, denn ohne Land können sich ihre Familien nicht angemessen ernähren. Die ugandische Regierung muss das Recht auf Nahrung der Bauernfamilien respektieren und Wiedergutmachung für die von ihr durchgeführte gewaltsame Vertreibung leisten. Die Regierung muss zudem das Recht der Opfer von Menschenrechtsverletzungen auf effektive Rechtsmittel garantieren.

Auch ihr könnt das Menschenrecht auf Nahrung in diesem konkreten Fall unterstützen. Bitte schreibt einen Brief an Präsident Kaguta Yoweri Museveni, in dem ihr ihn höflich auffordert, unverzüglich die volle Mitarbeit des Staates im Rechtsprozess zuzusichern und eine rasche Rechtsfindung zu ermöglichen. Unterschreibt den Musterbrief auf Seite 14 und schickt ihn bitte bis 15. Dezember 2007 an Präsident Museveni (Adresse siehe Brief) sowie Kopien an:

- Human Rights Commission
Wake Up and Fight for Your Rights
Headquarters
P.O. Box 66
Plot 20/22/24
Mubende
Buganda Road
Uganda
- P.O. Box 4929
Kampala
Uganda (Fax: +256 41
255261)



Der Musterbrief (inkl. deutscher Übersetzung) steht auch auf der Homepage www.fian.at unter der Rubrik ‚Eilaktionen‘ zum Download bereit. Für die Teilnahme an weiteren Eilaktionen könnt ihr euch in die Eilaktiv-Mailingliste unter folgendem Link eintragen: <http://fian-listen.de/mailman/listinfo/eilaktiv>. Ihr werdet dann regelmäßig über aktuelle Eilaktionen und Entwicklungen in den einzelnen Fällen informiert.

Zusätzlich zur aktuellen Uganda-Eilbriefaktion gibt es eine FIAN-Postkartenaktion, die sich an die deutsche Neumann-Kaffee-Gruppe richtet. Die Karten können angefordert werden unter fian-oe@oneworld.at, Tel: 01.405 5515 31.

President of Uganda
Kaguta Yoweri Museveni
Office of the President
Parliament Building
P.O Box 7168,
Kampala
Uganda

Dear Mr. President,

Recently I received alarming news regarding 2000 persons who were forcibly displaced by the Ugandan army from their land in August 2001. The land was then leased to Kaweri Coffee Plantation Ltd, a subsidiary of the German Neumann Kaffee Gruppe for the purpose of establishing a coffee plantation.

Not only was the victims' land taken away brutally, their houses were demolished, properties destroyed, and staple crops such as cassava and potatoes were confiscated. In order to sustain their livelihood, some evictees have found shelter on the neighbouring land for temporary small-scale farming, while others have taken up a job as casual workers on the plantation. However, they only have small plots of land for farming which are insufficient to provide their families with adequate food.

The victims filed a court case in the summer of 2002, but the court has repeatedly postponed the hearings and several hearings were attended only by the representatives of the evictees in the absence of the representatives of the defendants. When finally, on June 27, a hearing took place with all parties

concerned and substantive issues were discussed, the Attorney General failed to provide the requested information. Very recently, the rays of hope in a legal solution were again destroyed through the cancellation by the judge of the follow-up hearing which should have taken place in September 2007. I am very concerned about the circumstances of these postponements and lack of collaboration of the

Attorney General in the process which are tantamount to a denial of justice to the victims. Moreover, the executive should take the necessary measures of rehabilitation and compensation by itself - and return the land to the peasants.

Uganda is a state party to the International Covenant on economical, social and cultural Rights, and is therefore duty-bound under international law to respect the right to food of all of its people. The current situation threatens the peasants' right to adequate food, as enshrined in the Covenant. I would therefore like, Mr. President, to address the following demands to you:

- Ensuring the full collaboration of the Attorney General, representing the Ugandan Government, with the judge in charge of the case;
- Developing a calendar for returning the lost land to the evicted peasants and for providing rehabilitation and compensation;

Please keep me informed about all the measures you intend to take on this matter.

Sincerely Yours,

Wasser – jetzt geht's um die Leitungs-Kompetenz

Einfallstor Klagenfurt

Entgegen allen offiziellen Bekenntnissen, wonach die Wasserversorgung nie und nimmer Tummelplatz privatwirtschaftlicher Interessen werden dürfe, ist es nun also doch soweit: Die Privatisierung der Wasserversorgung wird jetzt auch in Österreich eingeläutet. Und zwar von Klagenfurt aus. Begonnen wurde damit unter Bürgermeister Harald Scheucher im Jahr 2000, als die Klagenfurter Stadtwerke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurden.

Obwohl noch zu 100% im Besitz der Stadt Klagenfurt, wurden durch diese Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft ihre Aufgaben (Strom, Wärme, Busse, Wasser, Plakatierung, etc. ...) der demokratischen Kontrolle und Einflussnahme durch den Klagenfurter Gemeinderat weitestgehend entzogen.

Die zweite Weichenstellung ist die 2005 erfolgte Gründung der „AQUAssist Wasserversorgungs GmbH“ – zunächst als 100%Tochter der STW Klagenfurt AG. Im Oktober 2006 wurde die AQUAssist jedoch zu 51% an zwei Tochterfirmen des französischen VEOLIA-Konzerns verkauft.



5. Juli 2007 - Termin beim Klagenfurter Bürgermeister ohne Bürgermeister (!): Statt des politisch verantwortlichen Bgm. Scheucher sitzen der „Initiative für eine öffentliche Wasserversorgung“ die Manager der Stadtwerke AG Junghans und Karre gegenüber. Dramatischer kann die Übernahme der Politik durch die Betriebswirtschaft gar nicht demonstriert werden.

2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008 ?
Umwandlung der Stadtwerke Klagenfurt in die STW Klagenfurt AG							Ausschreibung des Netzbetriebes	
					Gründung der AQUAssist GmbH als 100%-Tochter der STW Klagenfurt AG		Verkauf von 51% der AQUAssist GmbH an VEOLIA-Tochterfirmen	

Nun folgt der dritte Schritt: Die Dienstleistungen rund um die Wasserversorgung sind seit Juni 2007 ausgeschrieben. Arbeiten, die bisher von den öffentlichen Wasserwerken direkt erledigt wurden, sollen nun nach den Plänen der Stadtoberhäupter durch die nunmehr private AQUAssist erledigt werden. „Nur ein Hausmeister-Job“, wiegeln die Verantwortlichen ab.

Was so verharmlosend dargestellt wird, ist aber Salami-taktik: Scheibchenweise wird die öffentliche in eine private Wasserversorgung umgewandelt. Und dies nicht nur in Klagenfurt, sondern – nach dem erklärten Willen der Betreiber – auch in Kärnten und den benachbarten Regionen.

Wo öffentliche Daseinsvorsorge ist, soll Profit, Konkurrenz, Verdrängung und Wachstum werden.

Um die Bedeutung der Umwandlung unserer bis dato öffentlichen Wasserversorgung in eine nach privatwirtschaftlichen Gesetzen organisierte zu verstehen, muss man sich folgendes deutlich vor Augen halten:

Das öffentliche österreichische Wasserwesen genießt international einen hervorragenden Ruf: Flächendeckend wird für alle Österreicher/innen qualitativ hochwertiges Wasser geliefert. Die wenigen Engpässe – etwa in Unterkärnten – sind die Ausnahmen, die die Regel bestätigen: Gerade in Zeiten größerer Niederschlagsextreme könnte das öffentliche, auf Ausgleich bedachte Wasserwesen seine Qualitäten ausspielen!

Dass es nicht um fehlendes Know-how in fachlicher Hinsicht geht, sagen sogar ganz offen auch die Privatisierer, es handle sich nämlich bei der STW AG um „grundsolide Stadtwerke mit vielen Vorteilen“. Warum dann das Umkrepeln?

Nach dem Urteil der Privatisierer seien die Stadtwerke nicht „in Richtung einer aggressiven Marktbearbeitung ausgerichtet“! (Zitate aus: aqua press 3/2006) Und das ist genau dann und nur dann ein Problem, wenn aus öffentlichen Wasserversorgungs- und Abwasserwesen ein Markt werden soll, der nach den Kriterien Konkurrenz, Verdrängung, Profit und Wachstum funktioniert.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“ (SOL), 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485, ZVR-Nummer: 384533867. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der AutorInnen wieder. Der formale jährliche Abo-Preis (3,60 €) ist seit 1979 unverändert und deckt mittlerweile nur mehr einen Bruchteil der Druck- und Versandkosten. Wir bitten daher alle, die Interesse an der Zusendung von SOL haben, um einen Beitrag nach Selbsteinschätzung (mindestens 1x/Jahr). Konto: 455 015 107 bei der Bank Austria (BLZ 12000), IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW. Danke.



WASSER?

Jetzt gehts um die

LEITUNGSKOMPETENZ!

Und die AQUAssist soll in diesem globalen „Mensch-ärgerer-Dich-nicht“ regionaler Player werden – mit dem „langen Arm“ Veolia im Hintergrund.

Hausmeister oder Trojanisches Pferd?

Das Insiderblatt aqua press International beschreibt das Hereinholen des Wasserdienstleistungsgiganten VEOLIA als „den ersten, lange ersehnten Erfolg des Unternehmens in der bislang VEOLIAresistenten Alpenrepublik überhaupt.“

Kritiker/innen gegenüber stellen die Privatisierer die Lage wesentlich harmloser dar: Der König Kunde (Stadtwerke, Gemeinde Klagenfurt) sage dem Auftragnehmer, der privatwirtschaftlich betriebenen AQUAssist, welche Aufgaben der „Hausmeister“ zu erledigen habe. Überhaupt sei von Seiten der Stadtwerke „nur“ daran gedacht, den technischen Part (Erhaltung und Ausbau des Leitungsnetzes) auszulagern. Die Verrechnung mit den Kunden, Preisgestaltung etc. blieben in Händen der Stadtwerke.

Die Forderungen der Initiative für eine öffentliche Wasserversorgung

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrter Stadtssenat der Stadt Klagenfurt!

Im Interesse des Erhalts einer öffentlichen Wasserversorgung fordere ich:

1. Transparenz!

Offenlegung aller Verträge zwischen der VEOLIA Wasser GmbH und der aqua consult Ingenieur GmbH einerseits sowie der STW Klagenfurt AG andererseits.

2. Nein zur weiteren Privatisierung!!

Keine Ausschreibung der Dienstleistungen rund um Wasserversorgung und Abwasserentsorgung durch die STW Klagenfurt AG.

3. Rückführung in die kommunale Eigenverantwortung!

Damit sie nicht unter das EUWettbewerbsrecht fällt, ist die kommunale Daseinsvorsorge (Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, etc. ...) statt in der privatrechtlichen Form der AG (Stadtwerke AG) wieder als weisungsgebundene Dienststelle zu führen.

Die Rechnung wird ohne den (Betriebs-)Wirt gemacht

Ein solches Szenario berücksichtigt allerdings nicht die Dynamik des Systems: Ein Privatunternehmen muss(!) seinen Kunden in Abhängigkeit halten. Es darf diesen auf keinen Fall ermächtigen, seine Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Die ausgezeichneten Kompetenzen rund um die Wasserversorgung wandern so zwangsläufig von den Gemeinden zu den Privaten – eine Einbahnstraße! AQUAssist und Co. wären verrückt, würden sie diese wieder hergeben. Dann ist nichts mehr mit „König Kunde“, sondern dann ist die Abhängigkeit (beinahe) unumkehrbar.

Außerdem: Private müssen expandieren. Die Expansion in die Fläche ist ja erklärtes Ziel! Aber es wird auch eine in neue Bereiche der Wasserversorgung sein. Die finanziell ausgehungerten Gemeinden werden bei der Salamitaktik mitmachen – am Ende wird von einer öffentlichen Daseinsvorsorge nichts mehr übrig bleiben.

Zu betonen ist: Wenn wir am Ende des Weges in der Totalabhängigkeit bei der Wasserversorgung landen, so wird dies nicht das Werk böser Heuschrecken sein. Nein, es ist viel banaler: Es sind dies normale betriebswirtschaftliche Prozesse, die heute entfesselt werden und von denen jeder folgende Schritt seine eigene, nachvollziehbare Logik hat.

Alternativen

Dabei gäbe es Alternativen:

Nicht jede kleine Gemeinde muss sich ihre gemeindeeigenen Strukturen erhalten. Da sind ÖFFENTLICHE Kooperationen (etwa Wartungsverbände) sicher sinnvoll.

Ein anderer Punkt wäre die Sicherung der Gemeindefinanzen durch einen Stopp des Steuerwettlaufs nach unten zwischen den einzelnen Ländern in der EU

Ganz wichtig ist, aufmerksam zu verfolgen, was im eigenen Bundesland, der eigenen Region läuft. Denn das Beispiel Klagenfurt lehrt: Der Entzug der öffentlichen Kontrolle über die Wasserversorgung kommt auf leisen Sohlen!

Ein erster Schritt ist aber, andere Mitmenschen zu informieren und seine Meinung den Klagenfurter Stadtverantwortlichen mitzuteilen. Informationen über entsprechende Protestbriefe können unter www.kaernoel.at/wasserleitung abgerufen werden.

Walther Schütz (Bündnis für Eine Welt/ÖIE Kärnten)

Verkehr. Umwelt. Klima. Die Globalisierung des Tempowahns

Buchpräsentationen und Diskussion mit Winfried Wolf
Freitag, 14. Dezember 19:00, Ort: Diözesanhaus, Tarviserstraße 30, Klagenfurt

Ein Mensch legt heute im Jahr mit 12.000 Kilometern eine doppelt so lange Wegstrecke zurück wie vor 30 Jahren. In einem Joghurtbecher stecken 2007 rund 50 Prozent mehr Transportkilometer als im Jahr 1987. Die Verfügbarkeit von Waren aus aller Welt an jedem Ort zu Dumpingpreisen wird als persönliche Bereicherung und kultureller Fortschritt empfunden. Nicht der "Verkehr an sich" wächst. Der Schienenverkehr, der Verkehr mit öffentlichen städtischen Verkehrsmitteln, die Verkehrsarten Gehen und Radfahren sind weltweit rückläufig.

Ein massives Wachstum gibt es im Straßen-, Luft- und Seeverkehr, also bei denjenigen Verkehrs- und Transportformen, die auf Öl und seinen Derivaten (Benzin, Diesel, Kerosin und Bunkeröl) basieren. Es handelt sich um Verkehrsarten, die Umwelt und Klima stark belasten. Die Struktur der globalisierten Ökonomie ist die Grundlage für diese Verkehrsentwicklung.

Winfried Wolf zeichnet die Geschichte des Verkehrs seit der Industrialisierung nach. Der Autor sieht in der gegenwärtigen Struktur des Transportsektors die Konkretisierung des modernen Kapitalismus: die Entfremdung der Individuen und die Verwirklichung des Prin-

zips "Privatisierung der Profite und Vergesellschaftung der Verluste". Für ihn stellt der explosionsartige Anstieg der Transporte auf Containerschiffen, zu dem es in den vergangenen zwei Jahrzehnten gekommen ist, den Kern der Globalisierung dar. Erst die stoffliche Verdichtung der Warenströme, der wiederum die enorme Beschleunigung und Verbilligung der Transporte zugrunde liegt, ermöglichte die heute so charakteristische extrem arbeitsteilige Produktionsweise.

Das vorliegende Buch liefert die notwendige Hintergrundinformation, um die Grundlagen des Klimawandels verstehen zu können. Die Globalisierung des Tempowahns trägt zu einem erklecklichen Teil zur Vernichtung von Lebensgrundlagen bei. Winfried Wolf plädiert für eine radikal andere Verkehrspolitik: Die pro Person zurückgelegten und die je Ware beinhalteten Kilometer können und müssen radikal reduziert werden. Allein eine solche Mobilitäts-Utopie ist zukunftsfähig.

Mit "Verkehr - Umwelt - Klima" legt Winfried Wolf, aufbauend auf seinem erstmals 1992 erschienenen Klassiker "Eisenbahn und Autowahn", ein neues Standardwerk zur Geschichte und Gegenwart des Verkehrs vor.

Das Buch:

Verkehr - Umwelt - Klima
Die Globalisierung des Tempowahns

ISBN 978-3-85371-271-9, br., 496 S., ca. 34,90 €

Der Autor:

Winfried Wolf, 1949 geboren, Diplompolitologe und Dr. phil., lebt und arbeitet als freier Journalist bei Berlin. Zwischen 1994 und 2002 war er Abgeordneter des Deutschen Bundestages und dort Mitglied des Verkehrsausschusses. Wolf ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von Attac-Deutschland, Mitherausgeber der „Zeitung gegen den Krieg“ und Sprecher der Bahnfachleutegruppe „Bürgerbahn statt Börsenbahn“.

Eine Veranstaltung von Klimabündnis Kärnten, Umweltreferat der Diözese Gurk, ÖE-Kärnten / Bündnis für Eine Welt, SOL u.v.a.m.

Unter Mitwirkung der SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert wird.

MIT
UNTERSTÜTZUNG
DES

lebensministerium.at

FRAUEN SOLIDARITÄT

Zeitschrift
Frauensolidarität

Nord-Süd-Verhältnis aus
feministischer Sicht

vierteljährlich – Probeheft anfordern

Bibliothek und
Dokumentationstelle
Frauen und „Dritte Welt“

Bücher ♦ Zeitschriften ♦ Videos

Datenbank unter <http://www.eza.at/literatur>

Öffnungszeiten: Mo-Mi 10-17, Do 10-19, Fr 9-12 Uhr
Frauensolidarität, Berggasse 7, 1. Stock, A-1090 Wien
Tel.: (+43-1)3174020-0, Fax: (+43-1)3174020-355
E-Mail: office@frauensolidaritaet.org
<http://www.frauensolidaritaet.org>

Welche Zukunft machen wir?

Im Sommer haben wir vom Bündnis für Eine Welt mit einem Nachdenkprozess „Welche Zukunft machen wir?“ unter Einbeziehung möglichst vieler befreundeter Organisationen begonnen. Ziel ist es, systematisch Widersprüche in Lösungsvorschlägen abzuklopfen und Optionen für die Zukunft sichtbar zu machen, die das Attribut „nachhaltig“ auch wirklich verdienen.

Einer der Höhepunkte in dem auf zumindest für ein Jahr angelegten Prozess war vom 2.-3. November eine Debatte „pro und contra Global Marshall Plan“ (GMP) an der Universität Klagenfurt. Unter intensiver Beteiligung von etwa 150 Personen wurden grundlegende Fragen rund um die GMP-Initiative diskutiert:

Josef Riegler, Vater der Idee einer ökologischen Marktwirtschaft, vertrat leidenschaftlich und glaubwürdig die Idee eines Kapitalismus, dem man Zügel anlegen müsse, wodurch mittels eines „fair“ gestalteten Wettbewerbs die globale Kluft zwischen Arm und Reich verringert werden könnte. Mittels Effizienzsteigerungen könnte auch die Umwelt geschont werden.

Elmar Altvater, bekannter linker Analytiker, setzte genau an diesem Punkt an: Er betonte zwar, dass er der GMP-Initiative als Reform im System durchaus etwas abgewinnen könne, dass aber seine Kritik auf einer anderen Ebene ansetze: Der Kapitalismus (und damit auch systemimmanente Reformprojekte wie der Global Marshall Plan) sei auf Gedeih und Verderb auf Expansion in Zeit und Raum angewiesen. Dies ist auch der Grund, warum das System untrennbar mit fossiler Energie verbunden sei: Sie ermögliche sehr einfach die Überwindung der natürlichen Zeit-Raum-Schranken. Allerdings sei klar, dass nun die Grenzen des Systems erreicht seien und dass sich von daher „etwas anderes“ entwickeln müsse.

In der folgenden Diskussionsrunde sprachen etliche der Vertreter/innen von Initiativen und NGO's die Widersprüche der GMP-Initiative an, so das Eintreten für Gentechnik durch prominente GMP-Vertreter wie Franz Fischler, das Wachstumsdenken, in der Energiefrage das problematische Ausweichen auf Agrotreibstoffe.

Theo Rauch als dritter Hauptreferent hatte die schwierige Aufgabe, den durch die Globalisierung geschaffenen Rahmen mit der praktischen Perspektive einer Entwicklungszusammenarbeit, die bei den Kleinbauern und -bäuerinnen ansetzt, zu verbinden. In einem beeindruckenden Statement stellte er den Bezug zwischen entfesseltem globalen Marktgeschehen einerseits und Deformationen bei den Regierungen des Sü-



Elmar Altvater und Josef Riegler

dens und der psychischen Zerrissenheit der Menschen andererseits her. Auch für Theo Rauch ist klar: Solange sich an den Rahmenbedingungen (einer neoliberalen Globalisierung) nichts ändere, überwiegen für die Armen bei weitem die Gefahren die wenigen vorhandenen Chancen. Daher tritt er unter anderem für einen gezielten, d.h. auf die Bedürfnisse der Armen zugeschnittenen Protektionismus ein.

Ein persönliches Resümee: Der Global Marshall Plan ist sicher eines der engagiertesten POLITISCHEN Projekte unserer Zeit. Sicher wäre das eine oder andere bei den Detailforderungen zu ergänzen (z.B. eine stärkere Betonung der öffentlichen Daseinsvorsorge). Das aber ist nicht der Punkt. Das Problem scheint mir zu sein, dass im Rahmen der dominanten Ökonomie (und auf die bezieht sich ja klassische Politik!) Reformen nur auf Basis von Wirtschaftswachstum erfolgen können. Damit bleiben wir aber in der Sackgasse. Vielmehr wäre das Augenmerk auf andere Formen des Wirtschaftens, die nicht auf Wachstum / Bedürfnisweckung ... beruhen, zu legen – nachzudenken wäre verstärkt etwa über „Solidarökonomie“...

Wir jedenfalls setzen den Nachdenkprozess intensiv fort, wie unter www.kaernoel.at/oeie nachzulesen ist. Beiträge bitte an buendnis.oeie@aon.at

Walther Schütz

Unter Mitwirkung der SOL- Bildungsagentur für Nachhaltigkeit, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert wird.



Leserinnen und Leser am Wort

Ist die Öko-Box sinnlos?

Sehr geehrte Damen und Herren,

in meiner Heimatpfarre besteht derzeit eine große Unsicherheit bezüglich der Sammlung von Tetrapackungen in der Ökobox (Wien). Es geht das Gerücht, dass die Öko-Boxen im Anschluss an die Sammlung einfach verbrannt werden.

Das würde ein Sammeln aber unsinnig machen. Haben Sie zu diesem Thema nähere Informationen bzw. können Sie verlässliche Informationen bekommen? Wir wären Ihnen sehr dankbar dafür.

Freundliche Grüße
Maria Kostistansky
1160 Wien

Sehr geehrte Frau Kostistansky,

die Getränkeverbundkartons (Tetrapak, Elopak usw.) werden nach der Sammlung in den "bags" oder "Öko-Boxen" tatsächlich stofflich wiederverwertet. Zumindest zum Teil. Der Zellstoffanteil wird in einem verfahrenstechnisch eher einfachen Vorgang rückgewonnen. Es kommen dabei sonst nicht mehr genutzte Teile der Kartonfabrik Mayr-Melnhof zum Einsatz. Die Reste nach dem Rückgewinnungsschritt (ca. 20%) werden verbrannt).

In der ökologischen Gesamtbetrachtung (Sammlung, Transport, Rückgewinnung, Einsatz der Sekundärfaser) rechnet sich diese Form der Wiederverwertung nicht. Es sind allerdings auch für Verbundkartons gesetzliche Quoten zur stofflichen Wiederverwertung vorgeschrieben. Und deshalb wird es gemacht. Verbundkartons schneiden im ökologischen Vergleich der Einweg-Getränkeverpackungen aufgrund ihrer geringen Masse dennoch relativ gut ab (wesentlich besser als z.B. Einwegglas).

Nach meinem Kenntnisstand wäre es ökologisch und wirtschaftlich am sinnvollsten die Verbundkartons mit dem Restabfall mitzusammeln, den brennbaren Teil inklusive der Verbundkartons in einer automatischen Splittinganlage abzutrennen und in einer Anlage mit hohem energetischen Wirkungsgrad zu verbrennen. In Salzburg wurde dieser Weg gewählt.

Parallel dazu gibt es aber auch noch die von einer Privatfirma im Auftrag der Öko-box GmbH durchgeführte Sammlung von Verbundkartons, die bei Mayr-Melnhof verwertet werden. Warum? Siehe oben und es erleichtert manchen auch das Öko-Gewissen.

Mit freundlichem Gruß
Walter Galehr
Abfallberater in Salzburg

Und was ist mit Klopapier?

Lieber Walter!

Ich habe auch eine Frage, die mich schon lange beschäftigt: Außer bei "Danke-Toilettapapier" habe ich bei keinem Toilettapapier jemals den Hinweis gefunden, dass es aus Recycling-Papier stamme ... wie ist das? Ist außer bei der einen Papiersorte unser Hintern zu schade für die Umwelt oder ist es mittlerweile so selbstverständlich, in dieser Branche recyceltes Papier zu verwenden, dass man es gar nicht mehr draufschreibt? Wenn nicht, wie schaut da die Bilanz aus?

Liebe Grüße
Walther Schütz, 9500 Villach

Lieber Walther und sonst evtl. Interessierte, bis auf sehr wenige Ausnahmen (bestimmte "Edelprodukte") kommen für Toilettapiere ausschließlich Sekundärfasern, dh Altpapier zum Einsatz.

Das ist Standard und braucht nicht mehr eigens erwähnt und beworben zu werden. Übrigens, auch der Rohstoff für den "Standard" besteht überwiegend aus Altpapier, wengleich seine Einfärbung den deinking-Aufwand etwas erhöht.

Liebe Grüße
Walter Galehr

Mit 158 Jahren in Kenia...

Sehr geehrter Herr Schuster,

herzlichen Dank für den "besonderen" Kalender! Wir schätzen ihn sehr! Gratulation zum Titelfoto - Gratulation zur Auswahl der Texte!!!

Ihre Zeitschrift erhalte ich, "teile" sie regelmäßig mit Freunden in der Pfarre Schönbunn Vorpark (Eine Welt-Gruppe).

Selbst habe ich mit meinem Mann seit 23 Jahren ein sensibles Schulprojekt im Norden von Kenia, komme gerade von dort. Wir sind zusammengerechnet 158 Jahre alt und meistens nicht grantig - weil wir gar keine Zeit dazu haben!

Wir schicken ihnen demnächst meinen Reisereport - nicht nur als Gegengabe, sondern zum Beweis dafür, dass es durchaus SOL(IDARISCHE) alte Leute gibt.

Wir haben, als einzigen Reichtum, viele Freunde! Die sind alle so! Herzliche, solidarische Grüße und DANK für Ihre Arbeit

Brigitte und Prof. Wilhelm Meissel
1140 Wien, b.w.meissel@aon.at

Wir haben die "Gegengabe" erhalten - sehr spannend, vielen Dank! Wer sich für das Projekt interessiert, ist eingeladen, sich mit dem Ehepaar Meissel in Verbindung zu setzen.

STADT:GARTEN

Work in Progress: Ein gemeinsames Projekt von INTERSOL und SOL

Es mag verwunderlich anmuten, im Winter von Gärten zu berichten. Die Natur treibt jedoch einigen, wenn auch zunächst unscheinbaren Aufwand, die frostige Zeit zu überdauern und sich auf das Aufblühen im Frühjahr vorzubereiten. Diesem Vorgang gleichsam ähnlich verhält es sich mit der Projektidee STADT:GARTEN, die im Frühjahr 2008 in Salzburg auf Verwirklichung drängt.

Der dicht besiedelte Lebensraum Stadt ist auch ein Ort zahlreicher sozialer und ökologischer Brachen. Diese wieder zu bestellen ist Ziel zweier unabhängig voneinander entwickelter Projektideen. Der Verein INTERSOL erstellte ein Modell, um das Konzept der Interkulturellen Gärten auch in Salzburg zu verwirklichen. SOL verfolgte die Projektidee, das totgepflegte Abstandsgrün in Wohnanlagen mit den Bewohnern schrittweise wieder in Räume zum Wohlfühlen für Mensch und Tier umzugestalten. Das Salzburger Bildungswerk ist als Partner bereit, das Vorhaben mit Bereitstellung der Büroinfrastruktur und mit seiner Erfahrung in dieser maßgeblichen Bildungsaufgabe zu unterstützen.

Zwei Projektideen, eine grundsätzliche Zielrichtung – daher wurden, angeregt durch aufgeschlossene Raumplaner aus der Stadtverwaltung, die beiden Projektvorschläge unter dem Titel „Stadt:Garten“ den politisch Verantwortlichen in der Stadt Salzburg vorgestellt und um entsprechende Projektförderung angesucht. Die geplante Umsetzung schließt die enge Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Salzburg und mit den Bewohnerservicestellen der Stadt mit ein.

Der Entscheidungsprozess über den Förderantrag ist noch nicht abgeschlossen.

Unabhängig davon, wann und wie diese Entscheidung

fallen wird, die Notwendigkeit hier Entwicklungen anzustoßen, bleibt bestehen. Und je mehr Zeit verstreicht, desto stärker wächst die Dringlichkeit. Die Projektskizze startete unter dem Motto „Garten Erlebnis Miteinander Ehrlich Interkulturell Nachhaltig Solidarisch Aktiv Menschlich“: Gärten – GEMEINSAM gestalten und genießen

Ausgangslage und Vision

Soziokulturell

Gelungene Beispiele für ein innovatives, friedliches Miteinander von „Einheimischen“ und „Fremden“ sind rar. Dieses Miteinander ist jedoch entscheidend, um diese soziale Aufgabe für alle Beteiligten zufrieden stellend zu lösen. Eben-

so selten sind gemeinschaftlich gestaltete und genutzte Grünflächen bei Wohnanlagen.

Es gibt praktische Erfahrungen mit Interkulturellen Gärten (IK), als einen wirksamen Beitrag zu gelungener Interkulturalität und zu einem von gegenseitiger Achtung und wechselseitigem Lernen getragenen Miteinander. Die unmittelbare Beschäftigung mit Pflanzen und Erde kann entwurzelten Menschen helfen, Bodenhaftung im noch neuen gesellschaftlichen Umfeld zu finden. Die Interkulturellen Gärten können zudem dazu beitragen, die betreuenden Menschen mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen. Sie sind damit sowohl ein Mittel Armut zu mildern als auch Gesundheit zu fördern und zu erhalten. IK sowie kooperativ gestaltete Gärten bei Wohnanlagen üben kulturell, sozial, wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch einen fördernden Einfluss auf das individuelle, familiäre und das gesellschaftliche Leben aus.

Ökologisch

Aus vielen Gärten in Stadt und Land Salzburg werden alljährlich Gartenabfälle zu erheblichen Kosten für die Kommunen entsorgt. Gleichzeitig werden in Privatgärten synthetische Dünger in bis zu 10-facher Konzentration, Schädlingsbekämpfungsmittel in bis zu 50-facher Dosis gegenüber dem konventionellen Landbau ausgebracht. Richtige Gartengestaltung hilft den Stoffkreislauf in den Gärten zu schließen. Die Gärten werden aufgewertet, sowohl als Erholungs- und Betätigungsraum für die Menschen als auch als Lebensraum für die Pflanzen- und Tierwelt.

Die lokale (Teil-)versorgung mit Lebensmitteln verringert Transportwege, die biologische Anbauweise vermittelt praxisnah einen nachhaltigen Lebensstil. Natur-

Meine Eingeweide und das Bruttoinlandsprodukt

Wie könnte unser Zusammenleben aussehen, wenn wir nach ganz anderen Wertmaßstäben leben? Erika Wech (seit langem SOL-Mitglied; erika.wech@gmx.at) hat dieses Buch geschrieben: ISBN 978-3-85251-199-3.

Sie präsentiert es am Di., 4. Dez., in der Landesbibliothek St. Pölten, weiters im Jänner (Zeit noch nicht fix) in der Buchhandlung Schubert (St. Pölten) sowie in der Gemeindebücherei in Kasten.



nah gestaltete und biologisch bewirtschaftete Grünflächen sind ein Beitrag zum Natur- und Klimaschutz.

Agrartechnisch und kulturpolitisch

Orientierung an Systemen des Biolandbaus und – je nach Gegebenheiten – an der Permakultur und an offenen Systemen der Interkulturalität, die mehr als „Integration“ bedeutet, nämlich auch die grundsätzliche Bejahung „anderer“ Kulturen und Bereitschaft wechselseitigen Lernens und gemeinsamen Gestaltens.

Ziele unter dem Gesichtspunkt der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit

- Konzeption und Aufbau eines innovativen Integrationsmodells bezogen auf den Salzburger Raum mit einem Mehrwert für die einzelnen Beteiligten und für die Gesamtgesellschaft
- Moderation und Anleitung zur kooperativen Gestaltung von Grünflächen bei Wohnanlagen zu Räumen der sozialen Begegnung, Betätigung und Produktion von Gemüse, Kräutern und Früchten.

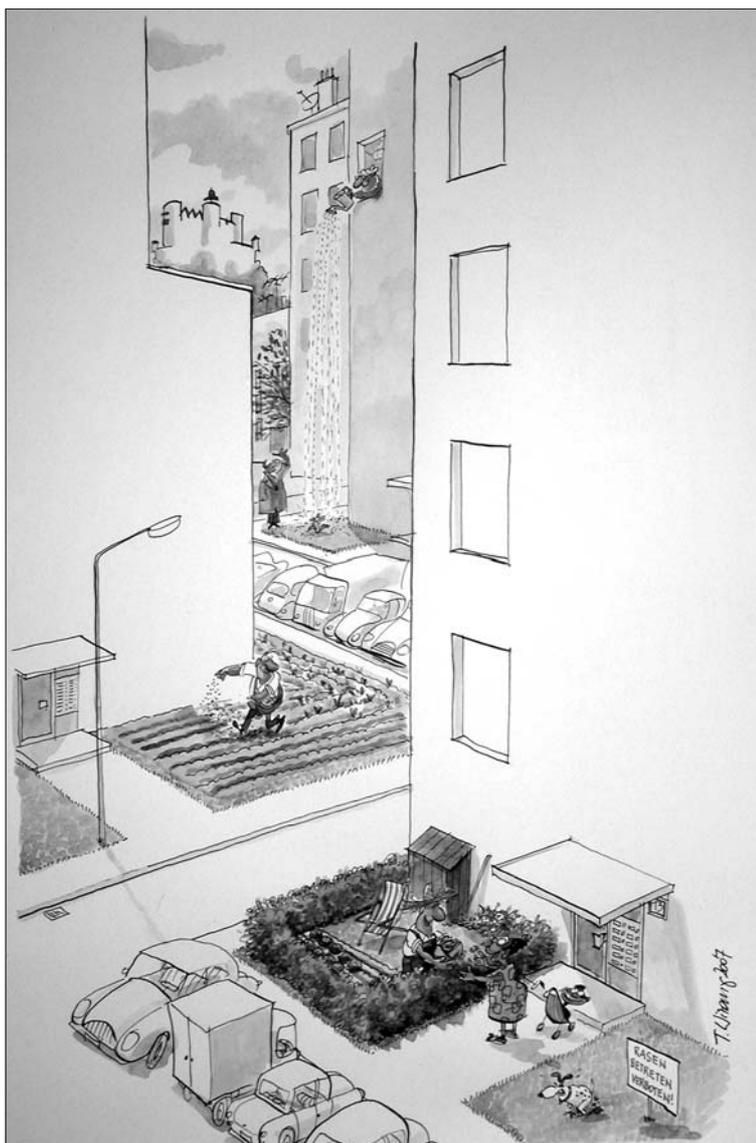
Das übergeordnete Ziel besteht letztlich im Steigern des Sozialkapitals, nach der Definition des OECD Programms (Measuring Social Capital), als Maßstab für das Wohlbefinden in der betreffenden Gemeinschaft, im gegliückten Zusammenleben von Menschen verschiedenen Alters und/oder unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergrunds.

Elemente der Umsetzung

Sie stellen eine Auswahl an Umsetzungsbausteinen dar, die natürlich nicht alle an allen möglichen Standorten angewandt werden können.

Soziales

- Naturnah gestaltete Gärten sind in allen Größenklassen realisierbar – vom Balkon-, Reihenhaushausgarten bis zum Park. Das Miteinander, der Austausch von Informationen, Erfahrungen oder anderer Hilfestellungen knüpft Verbindungen über territoriale und gesellschaftliche Grenzen hinweg. Daraus können sich Selbst- und Nahversorger-Netzwerke entwickeln: z.B. Austausch von Früchten, Pflanzen, Diensten (etwa gemeinschaftliche Nutzung von Gartengeräten, ...)
- Therapiegärten – Gärten für und mit Menschen mit seelischem oder geistigem Handicap



Cartoon: Thomas Wizany

- Zusammenarbeit: alt – jung; div. Berufs- und kulturelle Gruppen; Städter – Landbevölkerung; Theoretiker - Praktiker (Beratungen; Exkursionen)

Ökologie

- Naturnah gestaltete Gärten als Elemente vernetzter Naturräume, die einer Vielfalt von Pflanzen und Tieren Lebensraum bieten
- Grüngut aus dem Garten möglichst vor Ort zu verwerten und wieder in den Stoffkreislauf einzuschleusen (quantitative Abfallvermeidung)
- Pflanzberatung, Sortenwahl je nach Standort, Größe, Wuchsbedingungen, Wasserbedarf; Sortenberatung (Techniken, Veredelung, Baumschnitt)
- Nutzgärten: Hoch-, Hügelbeet
- Kein Zukauf von synthetischem Dünger und Torf (Nährstoffe vor Ort belassen und verwerten)

- Lebensräume für tierische und pflanzliche Nützlinge schaffen (Nisthilfen) und den Einsatz von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln vermeiden (qualitative Abfallvermeidung)
- Garten-Ratgeber im Internet
- Beratungsservice mit „Garten-Coaching“ für Privat- und Gemeinschaftsgärten
- Informationsangebote an Multiplikatoren
- Einbeziehung diverser Bildungseinrichtungen (Schulen etc.) – fächerübergreifender Unterricht mit gesellschaftspolitischer Relevanz

Kosten und Finanzierung

- Eigenfinanzierung: Wohnbaugenossenschaften, Bauträger; individuelle Eigenleistungen
- Öffentliche Projektförderung: Stadt, Land
- Sponsoring: Betriebe die sich im Bereich Nachhaltigkeit, Solidariät, naturnahe Gartengestaltung profilieren

Ökonomie

- Regionale Unternehmen, die im Bereich Gartengestaltung, Pflanzenverkauf, Anlage von Gärten und Beratung tätig sind, können innovativ zum Gestalten pflegeleichter, naturnaher Gärten anregen und ein Beratungsservice dazu anbieten.
- Gartenmobiliar, das sich ohne ästhetische und ökologische Stilbrüche in das Gesamte einfügt.
- Aufzeigen, wie auch in kleinen Gärten ein hoher Versorgungsgrad mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln erreicht werden kann.
- Nutzung und Bewerbung der Angebote des Reparatur-, Verleih- und Secondhand-Führers
- Zusammenarbeit mit Unternehmen, die qualitativ über naturnahe Gartengestaltung und -pflege informieren und beraten und z.B. Häckseldienste anbieten

Zeitraumen und weitere Schritte

Bei entsprechender Förderzusage sollen die Teilprojekte ab Frühjahr 2008 verwirklicht werden. Am 29. November 2007 findet in Salzburg das Symposium „mensch. wohnen. nachhaltig“ statt. Dabei wird auch die Projektidee „Stadt:Garten“ vorgestellt werden.

Ansprechpartner:

Dr. Hans Eder, SBW, INTERSOL, c/o Salzburger Bildungswerk, Imbergstr. 2, 5020 Salzburg, Tel. 0662. 872691 20; hans.eder@sbw.salzburg.at; intersol@salzburg.co.at; www.intersol.at

Dr. Walter Galehr, SOL-RG Salzburg, Mühlweg 3, 5300 Hallwang, Tel. 0662. 66 00 10, walter.galehr@sol.at, www.nachhaltig.at

Kultur

- Garten als Wohlfühlraum für den Menschen positionieren – zu dem die pflanzlichen und tierischen Mitbewohner durch die richtige Gestaltung unterstützend beitragen.
- Gesund erhalten, was uns gesund hält
- Nachhaltigkeits- oder Erntefeste im Garten, jeweils unter dem Motto einer bestimmten Volksgruppe
- Einbeziehung der Biobauern in Beraterdienste (sozio-kultureller Effekt)

Literatur und weitere Quellen:

Dahl, Jürgen: Nachrichten aus dem Garten, Manuskriptum Verlagsbuchhandlung Thomas Hoof KG, Waltrop und Leipzig; 1999

Gemeinschaftsgärten: <http://eine-andere-welt-ist-pflanzbar.urbanacker.net/35-0-gemeinschaftsgaerten.html>

Marit Rosol: Gemeinschaftsgärten in Berlin: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/rosol-marit-2006-02-14>

Walter Galehr (SOL-RG Salzburg)

EURO PRINT

S & L Druck- und Verlags- GmbH * A-7423 Pinkafeld * Siemensstraße 11
Tel. 03357/42460 * Fax DW 13 * e-Mail: office@europrint.at * www.europrint.at

Das waren die Bauerngolfspele 2007

Am Wochenende 18/19. August 2007 standen im Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf die Gummistiefel im Mittelpunkt des Geschehens.

Bauerngolf-Freundschaftsturniere für die ganze Familie mit Bio-Produktpreisen fanden regen Zuspruch, und nach ausgiebigen Trainings- und Übungswürfen traten insgesamt über 200 Spieler und Spielerinnen aus dem Burgenland bis Vorarlberg, aus Tschechien, Kanada, Neuseeland, Holland, Deutschland und Taiwan bei den Meisterschaftsbewerben an.

Zuschauer und Sportler genossen die freundliche Atmosphäre und die Produkte der regionalen Biobauern.

Aus sportlicher Sicht wurde die Meisterschaft vom Burgenländer Gerhard Klepits, dem Holländer Ardjan Besse, dem Wiener Patrick Lampl (er gewann die Einzel- und Teamwertung) und dem Niederösterreicher Josef Buchinger geprägt. Gerhard Klepits überbot mit seiner Weite von 19 Meter den bisherigen Zielwurfrekord um 4 Meter und erreichte in der Kombinationswertung gemeinsam mit Ardjan Besse Platz 1. Die detaillierten Ergebnisse aller Bewerbe können unter www.bauerngolf.at eingesehen werden. Ardjan Besse wird übrigens, Dank eines vom Fremdenverkehrsbüro gespendeten Preises, ein Wochenende mit seiner Gattin Vera in Bad Tatzmannsdorf verbringen.

Das Team von SOL bot eine ausgezeichnete Leistung und erreichte den tollen 5. Platz. Die beiden Hauptpreise, der Biohotel-Gutschein im Wert von 250,- € und eine Ballonfahrt, gespendet vom Ballonfahrverein Hartbergerland, wurden unter den anwesenden MeisterschaftsteilnehmerInnen verlost und prompt von zwei Damen gewonnen.

Der Verein „vamos“ war mit einem Spielestand mit wunderschönen Holzspielen vertreten und beteiligte sich auch mit 2 Teams am Meisterschaftsturnier. Peter und Margarete Malitsak vom Welt-Laden Eisenstadt verwöhnten die BesucherInnen mit Spiegeleiern, gebraten am Solarkocher. Besonderen Zuspruch fand der Stand vom „Kräuter-Walter“, der seine Gäste nicht nur mit ausgezeichnetem Bio-Bier, sondern auch mit seinem humorvollen Wesen erfreute.

Das Wetter bot Gelegenheit zum Sonnenbad oder einem gemütlichen Plausch im Schatten alter Obstbäume. Joe Polaischer, Permakultur-Experte aus Neuseeland fand sich immer wieder im Gespräch mit umweltinteressierten Menschen, und auch Präsidentin Hildegard Gottlieb von WWOOF-Österreich war gefragte Gesprächs-



partnerin. Großes Interesse fand das Solarauto beim Stand der Firma Ewald Samer aus Litzelsdorf.

In diesem Sinne konnten viele interessante Umweltinformationen eingeholt, Kontakte geknüpft und vertieft werden, und es ergab sich wieder einmal im Rahmen der Bauerngolfspele eine „lockere Umweltkonferenz“ zwischen Umweltinteressierten und Umweltexperten.

Herbert Floigl

Kostenlose Kleinanzeige: Vermietung

Ich vermiete einen Teil eines Hauses in der Ökosiedlung Dunkelsteiner Wald. Varianten (Preise sind Verhandlungsbasis):

- MitbewohnerIn (getrennt: 2 Zimmer, Garderobe + Bad/WC, fallweise gemeinsame Nutzung: Wohnküche, Terasse, Garten). 415,- € + 160,- € Betriebskosten
- Vermietung Obergeschoß (ca. 40 m², 1 großes Zimmer mit Kochnische, Dusche+WC) 330,- € + 130,- € Betriebskosten
- Vermietung Erdgeschoß (ca. 60 m², große Wohnküche mit Speis, 2 Zimmer, Bad, Terasse, Garten) 500,- € + 190,- € Betriebskosten
- Vermietung ganzes Haus (frühestens ab Frühjahr 2008) 830,- € + 315,- € Betriebskosten

Michael Bockhorni, Neustift 25-26, 3123 Obitzberg, mbockhorni@a1.net

SOL-Termine

Wien

RG (Regionalgruppe) Wien

Do., 20. Dez., 19.00: Offenes SOL-Treffen zum Kennenlernen, zum persönlichen Austausch und zur Planung der nächsten Treffen. Pizzeria Miramare, Stumpergasse 51, 1060 Wien

Do., 17. Jänner, 19.00: Solidarität - Jede/r kann etwas für andere tun! Wer möchte sein Projekt vorstellen oder möchte an gemeinsamen Projekten mitarbeiten? ReferentInnen: Mag. Peter Berger, pberger@networld.at und Mag. Vera Besse, vera@besse.at. Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien, Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke, Hanglößgasse). (NHBA)

Wien, Sa., 26. Jänner, 10 bis 16 Uhr: Bundesweites SOL-Quartalstreffen

**Ort: Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien,
Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke,
Hanglößgasse) – 5 Minuten vom Westbahnhof!
Siehe Seite 2.**

Alle InteressentInnen sind herzlich eingeladen!

Do., 21. Februar, 19.00: Austausch zur gelebten Praxis. Wo ist es uns gelungen, Solidarität und nachhaltige Lebensweisen in unseren persönlichen Alltag zu integrieren? Bücher mit theoretischen Tipps dazu gibt es viele, doch der persönliche Austausch mit Menschen, die das real umsetzen, hat eine ganz eigene inspirierende Kraft. Wir laden herzlich ein, die eigene Lebenspraxis anzuschauen, und ein oder zwei positive Beispiele herauszugreifen, die sich weiterzählen lassen. Indem wir alle von unseren Erfahrungen berichten, von Zugängen und kleinen praktischen Dingen, schaffen wir eine Art Bauchladen, einen Tisch voller Ideen und Möglichkeiten, bei dem alle selbst entscheiden können, welche dieser Erfahrungen für sie interessant sind, wo sie näher hinschauen und nochmals nachfragen wollen, oder selber noch etwas dazu legen... (NHBA) Referentin: Mag. Nicole Lieger, nicole.lieger@gmx.net. Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien, Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke, Hanglößgasse)

Kontakt zur Regionalgruppe: Gerlinde Gillinger, 01. 876 79 24, sol-wien@nachhaltig.at

Caretaker

Sa., 8. Dez., ab 17 Uhr: Greeny-Häkel-Treffen im Weltcafé. Siehe Seite 3.

Niederösterreich

RG St. Pölten

Fr., 25. Jänner,

Fr., 29. Februar,

jeweils um 19.00 im Ghf. Koll, Alte Reichsstr 11-13, 3100 St. Pölten.

Kontakt: Maria Estella Dürnecker, 0676.70 42524, maria_duernecker@hotmail.com

RG Wiener Becken -

Verein Aktiver Umweltschützer (VAU)

Mo, 14. Jänner, 19.30 Uhr: Monatstreffen bei Hermi Taschler

Mo., 11. Februar, 19 Uhr: VAU-Generalversammlung im Feuerwehrhaus Pellendorf

Info: Robert Schwind, 02235.84195, o.grossauer@kabsi.at

Waldviertel

Am 2. Mittwoch im Monat ca. 19.30 Tauschkreistreffen im Ghf. Kuba, Zwettl. Kontakt und Details: Franz Schröfl, 02822.32862, f.schroefl@orbi.co.at

Burgenland

RG Nordburgenland – panSol

Di., 18. Dez.: Offenes Koordinationstreffen.

Di., 15. Jänner: "Blower door & Thermographie" - Qualitätssicherung zur Energieeffizienz am Gebäude (NHBA)

Di., 19. Februar: panSol-Koordinationstreffen

Alle Veranstaltungen um 19.00; Ort: Eisenstadt, Pfarrgasse 22 (Haydnbräu). Kontakt : Günter Wind, Tel: 05.9010-3780, g.wind@pansol.at, www.pansol.at

RG Jennersdorf (im Talentnetz Oststeiermark)

Mo., 28. Jänner, und Mo., 25. Februar, jeweils um 20.00 Uhr: Tauschtreffen im Gasthaus Zotter in Grieselstein

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077, talentnetz@gmx.at

Steiermark

RG Graz - welt:fairrück

Mo, 3. Dez, 19 Uhr: Nigeria: Einsichten - Ansichten - Ausichten. Klaus Werner-Lobo (Autor von Schwarzbuch Markenfirmen und Schwarzbuch Öl) zeigt am Beispiel Erdöl die Folgen der neoliberalen Globalisierung bei uns und in Afrika auf. Dann spricht Fred Ohenhen, gebürtiger Nigerianer, über seine Erfahrungen und die Situation von NigerianerInnen in Graz. Plus: Free Will Afro Mega Percussion Group und ein nigerianisches Buffet.Ort: Heimatsaal, Paulustorg. 13a (NHBA)

Kontakt und Termininfos: Thomas Berger, 0664.43358983, thomas-berger@gmx.at.

Talente-Tausch Graz: Monatstreffen jeden letzten Mittwoch im Monat ab 18.30 im großen Pfarrsaal in Don Bosco

RG Oststeiermark - Talentnetz Oststeiermark

Regionalgruppe Weiz: Mo., 3. Dez., Mo., 7. Jänner, und Mo., 4. Februar, jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Gemeindehaus Krottendorf.

Regionalgruppe Kumberg: Mo., 10. Dez., Mo., 14. Jänner, u. Mo., 11. Februar, jeweils um 20.00 Uhr: Tauschtreffen im Pfarrheim Kumberg / Pastoralraum

Regionalgruppe Feldbach: Mi., 12. Dez., Mi., 9. Jänner, und Mi., 13. Februar, jeweils 19.30 Uhr: Tauschtreffen im Gasthaus zur Post in Feldbach

Regionalgruppe St. Johann bei Herberstein: Mi., 12. Dez., Mi., 16. Jänner, und Mi., 20. Februar, jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Haus der Frauen in St. Johann bei Herberstein

Regionalgruppe Fürstenfeld: Mi., 23. Jänner, u. Mi., 27. Februar, jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Jugendgästehaus Fürstenfeld

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077, talentenetz@gmx.at

Oberösterreich

RG Linz

Di., 11. Dezember

Di., 8. Jänner

Di., 12. Februar

jeweils um 19.00 im Südwind Büro, Südtirolerstraße 28

Kontakt: Markus Leonhartsberger, 0676. 334 63 68, markus.leo@gmx.at

RG Almtal - ARGE Umweltschutz Almtal

Mi., 5. Dez., 19 Uhr: Tauschkreis-Treffen „kekse, Rezepte...“ INSEL, Hofmühle.

Do., 13. Dez., 19 Uhr: Umwelt-SOL-Treff. Alm-Camp, Schatzmühle

Do., 10. Jänner, 19 Uhr: Umwelt-SOL-Treff („Jahrestreff“), Raiffeisenbank Scharnstein

Do., 14. Februar, 19 Uhr: Umwelt-SOL-Treff. Alm-Camp, Schatzmühle

Kontakt: Erich Lankmaier, 07615.7766 oder 07615. 7641, umweltschutz@nusrf.at; Tauschkreis Almtal: Susanne Loibl, 07615.72463 u. 0650.724 63 31, susanne.loibl@ris.at

RG Innviertel – INGL

(Institut für neuen globalen Lebensstil)

Kontakt: Ferdinand Reindl, 07752.83030, www.ingl.at, ferdinand.reindl@ingl.at.

Salzburg

RG Salzburg-Stadt

Di., 11. Dez., 18.30: RG-Treffen

Di., 8. Jänner, 18.30: RG-Treffen

Di., 12. Februar, 18.30: RG-Treffen

Ort: Lesecafé der Robert-Jungk-Bibliothek, Robert-Jungk-Platz 1 (ehemals Imbergstraße 2). Kontakt: Walter Galehr, Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at, 0662. 660010.

RG Lungau

Mo., 3. Dez., 19.30: SOL-Treff

Mo., 4. Februar, 19.30: SOL-Treff

Ort: Biohof Sauschneider in St. Margarethen-Oberbayrdorf. Kontakt: Liesi und Peter Löcker, 06476.297, sauschneider@sbg.at

Web aktuell

Brief an den Bundeskanzler: Stopp Mochovce Block 3 und 4! www.atomkraftfreizukunft.gnx.at

Deutsche Klimaaktion am 8.12.: www.lichtaus.info

Schulreformdebatte: www.bildungsgrenzenlos.at

Hintergrundwissen zu vielen Umweltthemen: www.umweltbildung.at

Gemeinschaftliche Lebensformen: <http://austrotopia.net/newsletter/>

Österr. Tageszeitung für Wirtschaftsethik, Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung: www.glocalist.com

Tirol

RG Tirol

Do., 13. Dez.: Vorstellung der Vereins „Dekade“. Infos unter www.dekade.at

So., 13. Jänner: Diskussions- und Informationsabend zum Thema „Agrargemeinschaften“ (NHBA)

Sa., 26. Jänner (Achtung: 14-18 Uhr!): „Dialog Neues Geld“. Veranstaltet von der „Tiroler Stunde“ (www.stunde.at) und dem „Haus der Begegnung“ (NHBA)

Mi., 13. Februar: Update Rheumaprojekt Prof. Pechlaner
Jeweils, wenn nicht anders erwähnt, um 19.30 im Haus der Begegnung in Innsbruck, Rennweg 12.

Kontakt: Dr. Karin Khünl-Brady, arka2@hotmail.com, 0699. 10020904. Weitere aktuelle Infos auch auf www.tirolwiki.at/index.php?title=SOL

Kärnten

RG Kärnten - Bündnis für Eine Welt/ÖIE

Sa., 8. Dezember, 10-17 Uhr: Kauf-Nix-Aktion in Villach, Nikolaiplatz

Fr., 14. Dez., 19.00: „Verkehr. Umwelt. Klima. Die Globalisierung des Tempowahns“ Buchpräsentationen und Diskussion mit Winfried Wolf. Eine Veranstaltung von Klimabündnis Kärnten, Umweltreferat der Diözese Gurk, ÖIE-Kärnten / Bündnis für Eine Welt, SOL u.v.a.m. (NHBA)

Mi., 16. Jänner, 19.00: Tauschkreis-/SOL-Treffen. Eine-Welt-Zentrum / ÖIE, Nikolaigasse 27/1, Villach

Mi., 20. Februar, Tauschkreis-/SOL-Treffen. Eine-Welt-Zentrum / ÖIE, Nikolaigasse 27/1, Villach

Kontakt / Rückfragen: Bündnis für Eine Welt/ÖIE, Tel. 04242.24617, buendnis.oeie@aon.at

SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit

Im Rahmen der Agentur finden immer wieder Veranstaltungen statt - so etwa einige Workshops im Rahmen der Jugend-Umwelt-Tage in Graz (9.-12. Okt.). Sofern es sich um Veranstaltungen von SOL-Regionalgruppen handelt, sind sie in diesem Terminkalender enthalten und mit „NHBA“ gekennzeichnet. Die Agentur wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert.

MIT
UNTERSTÜTZUNG
DES



lebensministerium.at

Wirtschaftsmacht und Entwicklungsland

Wofür die Sternsinger der Dreikönigsaktion heuer sammeln: Brasilien

Brasilien - Land der Superlative: Mit über 186 Millionen EinwohnerInnen ist der Staat der bevölkerungsreichste und auch der Größte: Er nimmt 47 % des Kontinents ein! Einzigartig sind aber auch die sozialen Gegensätze: Die zehntgrößte Wirtschaftsnation der Welt kann sich mit dem Titel weltweit größter Fleischexporteur schmücken. Gleichzeitig sind immer noch rund 44 Millionen Menschen unterernährt, leiden Hunger.



Lateinamerikas größte Demokratie ist geprägt von extremen Widersprüchen und Kontrasten: Das Land bejubelt Rekordrenten: Brasilien könnte das Anderthalbfache seiner Bevölkerung gut versorgen. Dennoch ist es gezeichnet von Massenelend, rasant wachsenden Slums, Todesschwadronen, Sklavenarbeit. Jährlich werden mehr als 55.000 Menschen ermordet, doch nicht einmal 5 Prozent der Täter gefasst.

Trotz Ressourcenreichtums sind die schweren sozialen Probleme geblieben. Grund dafür ist die extreme Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Ressourcen. Zusammen mit drei afrikanischen Staaten hat Brasilien die ungerechteste Einkommensverteilung auf dem Erdball.

Am deutlichsten zeigt sich das beim Grundbesitz. In Brasilien ist das Agrarland extrem ungerecht aufgeteilt. 1 Prozent der LandeigentümerInnen besitzen 44 Pro-

zent des Bodens, während 10 Millionen BäuerInnen keinerlei Zugang zu eigenem Land haben. Sie sind Landlose, also KleinbäuerInnen, die kein Land besitzen. Dabei liegt etwa die Hälfte der Ländereien brach, das heißt sie werden nicht landwirtschaftlich genutzt.

Längst unumstritten ist, dass die ungerechte Landverteilung mitverantwortlich ist für die massive Landflucht in Brasilien. Es wird geschätzt, dass seit 1970 30 Millionen Menschen in die Städte gezogen sind – in die Slums von Rio de Janeiro, São Paulo und Salvador de Bahia. Mit den Sternsingerspenden wird den Verlierern des brasilianischen Wirtschaftswunders zur Seite gestanden.

Die Dreikönigsaktion bietet Lerneinsätze im "Süden" an.

Lerneinsatz heißt, dass du für ungefähr einen Monat zu ProjektpartnerInnen der Dreikönigsaktion fährst, um von deren Erfahrungen zu lernen. Dazu gehören theoretische Auseinandersetzung mit dem Reiseland, Begegnung mit Menschen vorort und Reflexion der Erfahrungen. Diese Art der "lernenden" Auseinandersetzung ermöglicht es, Fremdes kennenzulernen und die eigene Kultur mit neuen Augen sehen zu lernen.

Infos: www.dka.at, "Lerneinsatz"

Grundeinkommenskongress in Basel

Mehr als 300 TeilnehmerInnen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich haben sich vom 5. bis 7. Oktober zum 2. deutschsprachigen Grundeinkommenskongress unter dem Titel „Bedingungslos und existenzsichernd: Das Grundeinkommen als Menschenrecht!“ in Basel versammelt.

Gleich zu Beginn referierte Ueli Mäder (Universität Basel) über André Gorz (1923-2007), der sich in seinem Buch "Arbeit zwischen Misere und Utopie" (dts. 1999) für ein bedingungsloses Grundeinkommen und die radikale Entkoppelung von Arbeit und Einkommen ausgesprochen hat. Mit einem BGE könnte den sozial Benachteiligten der Rücken gestärkt werden, an die Stelle des herrschenden Prinzips, wonach die Schwachen die noch Schwächeren treten, könnte eine neue Form der Solidarität entstehen.

Christian Fuchs (Universität Salzburg) wies in seinen Berechnungen nach, daß das Modell von Götz Werner zu Lasten der Ärmeren geht, weil die Finanzierung ausschließlich durch die Mehrwertsteuer erfolgt, daher eine Konsumsteuer mit dem Effekt der Umverteilung von unten nach oben wäre.

Breiter Konsens herrschte darüber, daß die Einführung des BGE mehr als Armutsbekämpfung sei, nämlich die Ermöglichung von Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie die Verwirklichung von Freiheit und Sicherheit des einzelnen Individuums.

Erich Kitzmüller (Universität Klagenfurt) führte aus, dass es unbedingt notwendig ist, 1. die Armut jetzt sofort zu lindern und 2. die Köpfe der Menschen und ihre Emotionen zu verändern, damit die Idee des BGE breite Zustimmung finden kann.

Am Samstag fand eine sehr gut besuchte Podiumsdiskussion mit je zwei Vertretern von Erwerbsarbeitsloseninitiativen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz statt, die von Harald Rein moderiert wurde.

Peter Gach

Literatur: Peter Gach: „Die drei Tage von Basel“, Augustin, Nr. 215, 7.-20. November 07, S. 36-37

Links: www.grundeinkommen2007.org

SOL unterstützt das österreichische "Netzwerk Grundeinkommen" (www.grundeinkommen.at)

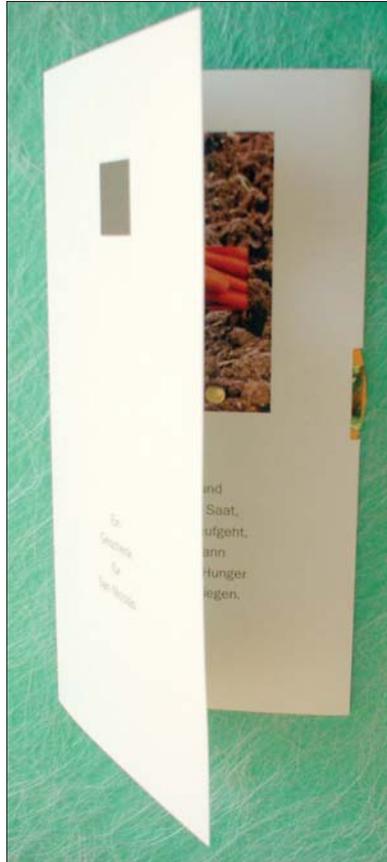
Ein Weihnachtsgeschenk für San Nicolás

Wie jedes Jahr unterstützt auch heuer SOL die weihnachtliche "Anstatt-Aktion" des Entwicklungshilfe-Klubs

In den letzten Wochen ist die Erinnerung an den Hurrikan Mitch und das Leid, das er vor neun Jahren in Honduras verursacht hat, wieder wach geworden. An die zehntausend Tote waren damals zu beklagen, und die Überlebenden hatten an den Folgen der vollkommen zerstörten Ernte zu leiden. Hunger ist seither der ständige Begleiter der Armen in den abgelegenen ländlichen Gebieten.

Mit der Weihnachts-Anstatt-Aktion 2007 will der EH-Klub Kleinbauernfamilien in San Nicolás dabei unterstützen, ihre Böden wieder fruchtbar zu machen. Gemüsesamen, Saatgut für Getreide und Obstbaumsetzlinge sollen helfen, den Hunger zu besiegen und ein Stück fruchtbares Land zu schaffen.

10,- € sind die durchschnittlichen Kosten für die Vorbereitung der Felder, Saatgut und Setzlinge für 100 m² Boden. Genauso viel kostet auch ein Geschenkillet der Weihnachts-Anstatt-Aktion.



8.000 Billets hat der EH-Klub vorbereitet und vertraut darauf, dass die heurige Weihnachtsaktion ebenso erfolgreich wird wie jene der vergangenen Jahre. Bitte verbindet die Tradition des Schenkens mit der Möglichkeit, Menschen in Not zu helfen: Schenkt eurer Familie, euren FreundInnen und Bekannten Anstatt-Karten oder wünscht euch selber ein „Geschenk für San Nicolás“.

Der Gesamterlös aus dem Verkauf der Billets wird wieder zu hundert Prozent an das Projekt weitergeleitet. Dies ist möglich, weil die Billets in vielen Arbeitsstunden von unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fertiggestellt und mit Hilfe von Sponsoren gedruckt wurden.

Helft mit und schenkt zu Weihnachten ein Stück Zukunft!

Karten bitte bestellen bei office@eh-klub.at; Infos bei www.eh-klub.at, Tel. 01.7205150



Herbstsymposion (M)eine Heimat

Was ist Heimat? Ist Heimat ein bestimmter Ort, ein Gefühl, eine bestimmte Umgebung, oder ist Heimat vielleicht doch „eine Utopie“ (nach Bernhard Schlink)? Braucht man Regeln und Richtlinien dafür, oder dürfen sich die Menschen „Heimat“ selber auswählen? Diese und ähnliche Fragen wurden beim Herbstsymposion 2007 „(M)eine Heimat“ diskutiert.

Die Arbeitsgruppe Ökologisches Dorf St. Margarethen (SBW) lud dazu ein - in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband, Lungauer Biobauern, Lungauer Kulturvereinigung, Slowfood Lungau und SOL.

Die Einstimmung erfolgte mit dem Film „Wie im Himmel“. Der berühmte Dirigent Daniel kehrte wieder an den Ort seiner Kindheit zurück. Mit eindrucksvollen Bildern und Szenen wird gezeigt, dass in allen Menschen etwas Vollkommenes steckt.

Gedanken der Jugend las Roswitha Huber (Bäuerin/Lehrerin in Rauris).

Zu Fuß von Oberösterreich nach Tokio – nach dem abgeschlossenen Studium an der Wirtschaftsuniversität in Wien und Umweltwissenschaften in Schweden und einer Arbeitsstelle bei der Weltbank lehnte Gregor Sieböck weitere lukrative Jobangebote ab, um in die Welt zu gehen. 3 Jahre zu Fuß unterwegs, 15.000 km durch Berge, Täler, Städte, unendliche Weiten, Steppen und Wüsten. Eindrucksvoll präsentierte „der Weltenwanderer“ die Erde als seine Heimat. An vielen Orten und bei vielen Menschen hat er ein Stück Heimat gefunden.

Er verwendet den Ausdruck „ökologischer Fußabdruck“ und weist darauf hin, dass wir 2,5 Erdkugeln brauchen, wenn wir Europäer unseren Lebensstil so beibehalten (Amerika gar 5...).

Der Lungauer Fritz Messner (Querschläger) brachte in bewährter kritischer Form Texte und Lieder aus dem Programm Hoamat/Welt.

Erwin Eder (Obmann der Salzburger Heimatvereinigungen) erläuterte die wichtige Aufgabe der Volkskultur, welche sich als erster Ansprechpartner zum Thema Heimat sieht.



„Heimat“ für Halimah Hussein und Fritz Messner; links unter Gregor Sieböck



Am Podium diskutierten anschließend unter der Moderation von Dr. Anita Moser (SBW, Gemeindeentwicklung), Erwin Eder, Fritz Messner, Gregor Sieböck und die junge niederösterreichische Psychologiestudentin Halimah Hussein über das, was für sie persönlich Heimat ist, über den Ausverkauf der Heimat und die wichtigen Maßnahmen, welche Gemeinden und Regionen setzen sollen, damit diese auch weiter Heimat für viele Menschen bleiben können. In den Raum gestellt wurde auch die Rolle der Volkskultur als Heimatbewahrer. Enge Korsette, viele Richtlinien und in der heutigen Zeit oft nicht mehr sinnvolle Bräuche zielen nach Meinungen aus dem Publikum oftmals vorbei an den Menschen in der Region.

Resumee: Es ist wichtig für jeden Menschen, die Möglichkeit zu haben, die eigene Heimat zu finden. Wichtig für Vereine, Gemeinden und Regionen ist es in Zukunft, den Menschen und seine Entwicklung in den Mittelpunkt zu stellen.

Ganz wie es sich für ein Symposion gehört, wurden lebhaft, tiefe und auch sehr persönliche Gespräche geführt, und für so manche TeilnehmerInnen ist das 7. Herbstsymposion in St. Margarethen schon zur Heimat geworden.

Liesi Löcker (SOL-RG Lungau)

Unter Mitwirkung der SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert wird.

